

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Ausführliches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Straße 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mart, für 2 Monate 1,20 Mart,
für 1 Monat 0,60 Mart.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mt., für 2 Monate 1,40 Mt., für 1 Monat 0,70 Mt.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mart.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Kramt
in Berlin; Heinrich Esler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steintz; Societäts Havas Latite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse, Alois Gerndl, Wien, I, Schulterstrasse 14.

Die 7-gelbte Betzseite oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
uncensurirte Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuscripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 28. Jahrgang.

No. 32. Bromberg, Sonntag, den 7. Februar. 1904.

Die Abänderung der Posener Kreisordnung.

Über die Vertretung des Staatsfiskus auf den
Kreisorden und bei den Wahlen für den Provinzial-
landtag in der Provinz Posen ist dem Ab-
geordneten der dortige Geheime Hofrat
vorgelegt worden, der schon im vorigen Jahre zur
Vorlage gekommen ist. Danach soll der Fiskus für
jedes ihm gehörige ländliche Gut, soweit dasselbe
den für Rittergüter vorgeschriebenen Anforderun-
gen entspricht, auf den Kreisorden und bei den
Wahlen zum Provinziallandtag ein Stimmrecht
ausüben. Die Gesamtzahl aller Stimmen des
Staates darf ein Viertel der in dem Kreisorden
und die Hälfte der in dem Wahlbezirk für die Provin-
ziallandtagswahl überhaupt bestehenden Stimm-
berechtigungen nicht übersteigen. Das Gesetz soll
am 1. Juli 1904 in Kraft treten.

Die Begründung des Gesetzes lautet: Nach feststehender Auslegung der Posener
Kreisordnung vom 20. Dezember 1828 (Gesetz-
samml. 1829 S. 3) und des Gesetzes wegen An-
ordnung der Provinzialstände für die Provinz
Posen vom 27. März 1824 (Gesetzsamml. S. 141)
hat der Staatsfiskus das Recht, die Kreisräte zu
bestimmen oder an den Wahlen zum Provinzial-
landtag teilzunehmen, selbst dann nicht, wenn er
Rittergüter erwirbt. Nach der Rechtsanschauung,
auf welcher beide genannten Gesetze beruhen,
kommen mit dem Übergang eines Gutes in das
königliche Domanium die mit ihm verknüpften
ständischen Berechtigungen in Fortfall. Dieser
Rechtszustand hat mit der Scheidung des Kronguts
vom Staatsvermögen seine innere Begründung
verloren. Er entspricht den heutigen Rechtsan-
schauungen nicht mehr und wird vor allem den sehr
erheblichen wirtschaftlichen und politischen Inter-
essen nicht gerecht, mit welchem gegenwärtig der
Staat als Eigentümer wertvoller und großer
Güter auch in der Provinz Posen an der Ver-
waltung der Kreise und des Provinzialverbandes
beteiligt ist. Die Rechtsstellung des Fiskus ist hier
in dieser Beziehung nicht bloß minder günstig,
als in allen anderen Provinzen der Monarchie, wo er
auf die Zusammenlegung der Kreis- und Provin-
zialvertretungen gleichen Einfluß auszuüben be-
rechtigt ist, wie andere Großgrundbesitzer, sondern
sie ist auch innerhalb der Provinz Posen selbst
unbillig beschränkt im Vergleich zu denjenigen
anderen juristischen Personen, welche als Eigen-
tümer von Rittergütern auf den Kreisorden
ständischberechtigt sind. Die Unbilligkeit dieses
Rechtszustandes hat sich schon in den letzten Jahren
mit der Vergrößerung des staatlichen Grundbesitzes
lebens fühlbar gemacht; sie wird um so schärfer
herbortreten, je mehr der Staat mit den durch
das Gesetz, betreffend Maßnahmen zur Stärkung
des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen
und Posen, vom 1. Juli 1902 (Gesetzsamml. S.
234) bereitgestellten Mitteln zu vermehrten An-
käufen für die Ansiedelungskommission und zur
Erweiterung seines Domänen- und Forstbesitzes
beschäftigt ist. Es muß daher eine Änderung des be-
stehenden Rechts ins Auge gefaßt werden.

Zum Einblitz auf die Zweckbestimmung und auf
die Höhe der öffentlichen Mittel, welche hier zur
Verwendung gelangen, kann es nicht genügen, den
Staat in Ansehung der fraglichen Rechte anderen
juristischen und physischen Personen, welche in
Posen Rittergüter besitzen, nur gleichzustellen, son-
dern es muß ihm, entsprechend den bedeutungs-
vollen politischen Aufgaben, deren Lösung inner-
halb der Provinz er sich mit seiner Grundbesitz-
politik zum Ziele gesetzt hat, ein weiterreichender
Einfluß in den Kreisorden und bei den Wahlen
für den Provinziallandtag gesichert werden. Es
muß insbesondere Fürsorge getroffen werden, daß
durch die Güterankäufe des Staats nicht die
deutschen Stimmen auf den Kreisorden und in den
Provinziallandtagswahlbezirken vermindert wer-
den und daß nicht auf diese Weise der Erfolg der
auf die Stärkung des Deutschtums in der Pro-
vinz gerichteten Maßnahmen teilweise in Frage
gestellt wird.

Der Entwurf sieht deshalb vor, daß der
Staat im Stände der Ritterchaft für jedes länd-
liche Gut, das ihm gehört und welches an Größe
und Bewirtschaftungsart den für Rittergüter vor-
geschriebenen Erfordernissen genügt, je eine, jedoch
im ganzen nicht mehr als ein Viertel aller Stimmen
auf dem Kreisorden und nicht mehr als die Hälfte
der Stimmen im Provinziallandtagswahlbezirk
führen soll.

In Betracht kommen dabei nach Art. IV zu b
der Verordnung vom 15. Dezember 1830 (Gesetz-
samml. 1832 S. 9) nur Güter, welche ein Gesamt-
areal von mindestens 1000 Morgen (255,32 ha)
umfassen, wovon wenigstens die Hälfte urbares
Land sein muß. Eine verschiedenartige Behand-
lung der staatlichen Besitzungen, je nachdem sie bei

ihrem Übergang in Staatsbesitz Rittergütereigen-
schaft gehabt haben oder nicht, würde nicht ange-
bracht und bei den älteren Domänen und Forst-
gütern vielfach auch nicht durchführbar sein.

Für die Güter, welche die Ansiedelungs-
kommission ankaufte wird dem Staate das Stimm-
recht nur vorübergehend zustehen, bis diese Güter
durch Aufteilung eine Verminderung ihres Be-
standes unter die oben bezeichnete Mindestgröße
herab erfahren. Das gleiche gilt von den zur Auf-
forstung erworbenen Gütern des Forstfiskus, für
welche die Stimmberechtigung fortfällt, sobald nicht
mehr wenigstens 500 Morgen urbaren Landes
übrig sind. Es muß aber auch auf den Erwerb
dieser Güter später wieder fortfallenden Stimmrechte für
den Fiskus Gewicht gelegt werden, da regelmäßig
mehrere Jahre verstreichen, ehe die Aufteilung oder
Aufforstung der angekauften Güter so weit fort-
geschritten ist, daß sie aufhören, den im Art. VI der
Verordnung vom 15. Dezember 1830 vorge-
schriebenen Mindestanforderungen zu genügen.

Die Vertretung des Staates bei der Aus-
übung seiner Stimmrechte ist nach dem Muster des
§ 97 Ziffer 1 der Kreisordnung vom 13. Dezember
1872/19. März 1881 geregelt. Besonderer Wert
wird auf die Bevollmächtigung der Domänenpächter
mit der Vertretung des Fiskus zu legen sein, weil
sie bestimmt sind, nicht nur im landwirtschaftlichen
Betriebe eine für die benachbarten kleinen Grund-
besitzer vorbildliche Wirksamkeit zu entfalten, son-
dern als wichtige deutsche Elemente auch in politi-
scher Beziehung den deutschen Bauern als Vor-
bild zu dienen und dort, wo deutsche Ritterguts-
besitzer abwandern, diese insoweit zu ersetzen.

Wir haben schon gelegentlich der Einbringung
des Gesetzes im Vorjahre unser prinzipielles
Einverständnis damit erklärt. Die hier vorge-
schlagene Regelung ist schon darum notwendig, weil
durch die zahlreichen Ankäufe von Gütern aus
deutscher Hand für den Domänenfiskus und die An-
siedelungskommission bei der augenblicklichen
Rechtslage die deutschen Mehrheiten auf den Kreis-
orden leicht verloren gehen könnten. Und wenn
der Gesetzentwurf durch die Verleihung der Ver-
tretungsrechte an ältere Domänen das deutsche
Element in den Kreisorden und im Provinzialland-
tag stärkt, um so besser. Einem Übergewicht des
Fiskus in den Vertretungsorganen wird ja durch
die Bestimmung vorgebeugt, daß der Fiskus nicht
über mehr als ein Viertel der Stimmen verfügen
soll. Aber wie im Vorjahre, müssen wir auch heute
bemängeln, daß die Regierung, wenn sie schon eine
Änderung der Kreisordnung in Angriff nimmt,
nicht gleichzeitig den Wünschen der Landgemeinden
und der Posener Kleinstädte nach einer besseren
Vertretung auf den Kreisorden Rechnung getragen
hat. Gegenwärtig liegen die Verhältnisse so, daß
die Städte die Hauptlasten der Kreisverwaltung zu
tragen haben, ohne in der Verwaltung selbst irgend-
wie nennenswert mitreden zu dürfen. Daß diese
Verhältnisse dringend der Reform bedürfen, ist von
der Regierung wiederholt zugegeben worden, auch
wurde eine Novelle — die für gänzlich veralteten
Kreisordnung — diese stammt aus dem Jahre
1828 — in Aussicht gestellt, leider wartet man aber
bis jetzt darauf vergeblich. Freilich muß zugegeben
werden, daß bei Aufrechterhaltung der ständischen
Grundlage der Kreisordnung eine wirksame Reform
in dieser Hinsicht sich als eine bare Unmöglichkeit
darstellt.

Die Krisis in Ostasien.

Die von Londoner Blättern verbreitete Nach-
richt, daß die russische Antwort bereits abgefaßt
sei, wird von Petersburg aus als unrichtig be-
zeichnet. Am Donnerstag sei nur ein Telegramm
mit einer Anfrage an den Admiral Nowikow ab-
gegangen. Zunächst werde dessen Antwort ab-
gewartet, sodann voraussichtlich die definitive Ant-
wort noch am heutigen Sonnabend abgefaßt
werden.

In den nächsten Stunden wird nun
also wohl die Entscheidung über Krieg
und Frieden fallen. Eine kompetente Per-
sönlichkeit schildert einem unserer Berliner Mit-
arbeiter die Auffassung der Berliner leitenden
Kreise vom ostasiatischen Konflikt also: Die immer
noch bestehende Hoffnung auf Erhaltung des Frie-
dens stützt sich auf die deutlich bekundeten Wünsche
des Zaren und auch die zweifellos friedlichen Ten-
denzen des Grafen Lambsdorff, der es verstanden
hat, die nicht ungefährlich gemessene Kriegspartei
zurückzudrängen. Würde man mit der selben
Sicherheit, mit der von den Ministern der russischen
Regierung gesprochen werden darf, auch von denen
der japanischen Regierung sprechen dürfen, so
brauchte die gewiß schwierig gewordene Lage nicht
mit dem Pessimismus betrachtet zu werden, der
jetzt leider nicht abgewiesen werden kann. Der

Schwebezustand wird dauern, bis man die Auf-
nahme der russischen Note in Tokio kennt.

Heute sind noch die folgenden Meldungen zu
verzeichnen:

Newyork, 6. Februar. Die hiesige Tele-
graphen-Kabelgesellschaft gibt bekannt, daß die De-
peschen nach Japan und Korea nur auf Gefahr der
Abjeder abgehen:

Washington, 6. Februar. Dem Staatsde-
partement ist die Nachricht zugegangen, daß die
japanische Regierung die auf der koreanischen Seite
des Jaluflusses wohnenden japanischen Staats-
angehörigen auffordert, sich nach Seoul zurückzu-
ziehen.

Chabarowsk, 5. Februar. Trotz zahlreicher
beruhigender Gerüchte ist hier alles ruhig. Die
hiesige japanische Bevölkerung hat den Komman-
dierenden des hiesigen Militärbezirks General
Linewitsch gebeten, ihre Interessen im Falle eines
Krieges zu vertreten. General Linewitsch hat den
Schuß zugelegt.

Jerusale, 5. Februar. (Meldung der Russi-
schen Telegraphenagentur.) Hier ist der telegra-
phische Befehl eingegangen, schleunigst 15 Werk-
stätten nebst Zubehör mit der Sibirischen Bahn
abzuschicken und dieselben der Transsibirialbahn
zwecks Schienenlegung über den Baikalsee zwischen
den Stationen Daital und Randoi zur Verfügung
zu stellen. Bis zur Zeit der Durchreise des Ver-
kehrsministers Chilkow, welcher am 10. d. Mts.
morgens in Jerusale erwartet wird, soll der
Schienentransport beendet sein.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 6. Februar.

Der Kaiser begibt sich, wie eine Korrespondenz
aus Potsdam erfahren haben will, am 4. März,
wahrscheinlich mit der Kaiserin, im Hof-
zuge nach Genava. Dort wird der Kaiser der
Samburger Dampfer „Auguste Viktoria“ auf-
nehmen, der ihn bis nach der Insel Malta, wo
alsdann die „Hohenzollern“ anfert, bringen wird.
Auf der „Hohenzollern“ wird dann der Kaiser die
Fahrt fortsetzen und verschiedene Inseln des
Mittelmeeres besuchen. Ähnliche Nachrichten wurden
dieser Tage aus Kiel gemeldet; ob sie begründet
sind, muß dahin gestellt bleiben.

Der König von Württemberg ist an einer
Sehnenentzündung erkrankt, die ihn nötigt, von
der Reise nach London abzubrechen. Die Königin
wollte sich am Freitag Abend nach London begeben.

Im preussischen Landesökonomikollegium
hielt am Freitag der Landwirtschaftsminister von
Bobelitz eine längere Ansprache. An Klagen
über das Sinken der Schweinepreise knüpfte der
Minister die Mahnung, es könne nicht genug für
eine Ausbreitung der Schweinezucht getan werden.
Die Preise für Rindvieh seien wenn nicht gut, doch
besser als im Vorjahre. Der Minister warnte, nicht
die augenblicklich hohen Kalbfleischpreise dazu zu
benutzen, sich momentan Geld zu machen und die
Rindviehzucht zu vernachlässigen. Auf die Aus-
wahl des Saatgutes werde noch zu wenig Wert ge-
legt. Gerade die Entwicklung des Kartoffelbaues
biete ein reichliches Feld, wie durch gute Aus-
wahl des Saatgutes die Erträge gesteigert werden
können, billiger als mit Düngemittel. Der Mi-
nister erklärte, auf eine Veredelungstheorie nicht
eingehen zu wollen. Er müsse aber doch ein-
gesehen, es bestehe zur Zeit ein schwerer landwirt-
schaftlicher Notstand. Die Landwirtschaft sei in
mühsamer Lage. Hierauf nahm das Landesökonomi-
kollegium, wie die „Freie Ptz.“ berichtet, einen
Antrag über die Entschädigung bei Milzbrandver-
lusten an, und außerdem wurde eine Resolution
angenommen, welche die Notwendigkeit gesetzlicher
Regelung des Verkehrs mit Futter- und Düng-
mitteln betont. In einem Referat über die Frei-
zügigkeit des frischen Fleisches
brachte der frühere Abg. Ring einen Antrag ein,
welcher alle Anträge auf Befreiung der Frei-
zügigkeit des Fleisches und auf Ergänzung des
Schlachthausgesetzes als eine schwere Schädigung
der Landwirtschaft und der städtischen Fleischkon-
sumenten zugunsten des Stadtfleischs bezeichnet.
Diese Bestrebungen seien geeignet, die Versorgung
der Stadt mit billigem und gutem Fleisch zu er-
schweren und zu verhindern. Das Landes-
ökonomikollegium nahm diesen Antrag Ring ein-
stimmig an. Hierauf wurde ein Antrag Rodewald-
Königsberg angenommen, worin unter Aufrechter-
haltung der Forderung einer reichsgesetzlichen
Anordnung der Schlachtviehverversicherung an die
preussische Regierung die Bitte gerichtet wird,
ungefähr einen Gesetzesentwurf über die Errichtung
staatlicher Schlachtviehverversicherungsanstalten für
Preußen im Abgeordnetenhaus einbringen zu
wollen.

Novelle über das preussische Wahlrecht. Die
„Berl. Pol. Nachr.“ schreiben, es sei ziemlich aus-
geschlossen, daß in der laufenden Tagung noch die
Entscheidung falle über ein solches Gesetz; wohl
aber dürfte es angängig sein, in den späteren Sta-
dien der Session eine Wahlvorlage an den Landtag
zu bringen und so durch die Erörterung über diese
Verständigung zwischen den Faktoren der Gesetz-
gebung für die nächste Tagung in die Wege zu
leiten.

Seitens der Abgeordneten Dr. Friedberg
und des Herrn v. Zedlitz ist mit Unterstützung
ihrer Fraktionen ein Antrag zum Etat der Eisen-
bahnverwaltung eingebracht worden, der eine
schnellere Förderung des Eisenbahnbaues ohne
Rücknahme auf fiskalische Interessen und eine
plannmäßige Herabsetzung der Güter-
tarife für Massenprodukte fordert. Beide Ab-
geordnete haben als Staatsredner ihrer Fraktionen
die bezüglichen Gesichtspunkte in übereinstimmender
Weise geltend gemacht, die nun zu einem Antrag
verdichtet worden sind. Trotz der gerade in letzter
Zeit hervorgetretenen politischen Differenzen haben
beide Parteien keine Bedenken getragen, bei der-
artigen Übereinstimmung der Ansichten in einer be-
stimmten wirtschaftlichen Frage eine gemeinsame
Anregung zu geben, von der man erwarten darf,
daß sie sich für die ökonomische Entwicklung des
Landes fruchtbringend erweisen wird.

Die Kommission für Kaufmannsgerichte er-
ledigte in ihrer gestrigen Sitzung den § 5 des
Entwurfs, worin die der Zuständigkeit dieser Ge-
richte unterliegenden Gegenstände aufgezählt sind.
Es wurde nach längerer Erörterung ein Antrag
nahezu einstimmig angenommen, der auch die aus
der Konkurrenzklause entziehenden Streitigkeiten
zwischen Prinzipalen und Gehilfen der Gerichts-
barkeit der Kaufmannsgerichte unterstellt. Im
Zusammenhang damit stand ein von sozialdemo-
kratischer Seite gestellter, auch aus den andern
Fraktionen unterstützter Antrag zur Diskussion, der
für diese Streitfälle die Berufung an höhere In-
stanzen in Aussicht nimmt; darüber wird erst bei
§ 15 des Entwurfs abgestimmt werden. Der Ver-
treter der Hanfschiffahrt Bremen, Rauli, gab im Laufe
der Beratung die Erklärung ab, daß die Aufnahme
der Konkurrenzklause in den § 5 das Zustandek-
kommen des Gesetzes gefährde, da dadurch die
ganze Grundlage des Entwurfs verschoben werde.

XX Berlin, 5. Februar. Der Kriegsminister
von Einem hat mit der Budgetkommission des
Reichstags kein Glück. Die Erhöhung der
Oberleitnantsgehälter will man
ihm nicht bewilligen, und jetzt hat die Mehrheit
auch die verlangten neuen Unteroffiziers-
stellen gestrichen. Das Zentrum hält den
Reichsgelddruck zu und zeigt mit Behagen seine
Macht. Die Regierung soll verfahren, was eine
regierende Partei bedeutet. Bei entsprechender
guter Behandlung wird das Zentrum natürlich auch
anders können, aber für jetzt hat der Kriegsminister
seine Niederlagen wea.

München, 5. Februar. Der bayerische Eisen-
bahnrat hat sich mit dem Vorschlag der bayerischen
Staatsbahnverwaltung einverstanden erklärt,
wonach vom 1. Mai d. J. ab die erste Wagen-
klasse bei sämtlichen Eisenbahnen zu einer auf-
gehobenen wird, soweit nicht besondere Verhält-
nisse Ausnahmen erforderlich machen.

Kiel, 5. Februar. Die Hamburg-Amerika-
Linie hat der hiesigen Germaniawerk den Bau
eines großen Doppelschraubendampfers für Trup-
pentransporte übertragen.

Ausland.

Frankreich.

Marseille, 5. Februar. Es heißt, daß eine
Kompagnie des 5. Genieregiments, die sich wieder-
holt über schlechte und ungenügende Kost beklagt
hatte, gestern den Dienst verweigert habe. 15 Sol-
daten seien als Häufelührer in Haft gefesselt worden.

Bulgarien.

Sofia, 5. Februar. Unter heftigem Wider-
spruch der Opposition nahm die Sobranie das
Gesetz an, durch welches der wegen seiner Strenge
bekannte Polizeipräsident unter Stambulow, der
seiner Zeit zu 6 Jahren Kerker verurteilte Tri-
tanow in die politischen Rechte wieder eingesetzt
wird.

Großbritannien.

London, 5. Februar. Unterhaus. Das Adres-
Amendement Robison, welches die Regierung wegen
schlechter Leitung und Fahrlässigkeit im Buren-
kriege tadelt, wird mit 278 gegen 192 Stimmen
abgelehnt. Zur Verteidigung der Regierung
hatte Kriegsminister Arnold-Josier bemerkt, die

Regierung habe sich die Rektionen des Transvaal-Krieges zu Herzen genommen und bemühe sich, diese Rektionen in die Tat umzusetzen; so werde er später das Haus um Bewilligung der Mittel zu einer Neubewaffnung der Artillerie ersuchen, die der englischen Artillerie eine Vorherrschaft vor jeder anderen europäischen Artillerie geben würde.

Amerika.

Buenos Aires, 5. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Nach einer amtlichen Meldung aus Montevideo ziehen sich die Streitkräfte Sarraibas wegen des Anmarsches der Truppen des Generals Muniz eilig zurück. Trotz der errungenen Erfolge herrscht unter den Aufständischen Entmutigung; viele hegen das Vertrauen, daß der Friedensschluß demnächst erfolgen werde.

Der Hererosfeldzug.

Die telegraphische Verbindung zwischen Swakopmund und Windhof ist nach amtlicher Meldung wieder hergestellt worden.

Der Siedelungsgeellschaft für Deutsch-Südwestafrika ist folgendes Telegramm aus Windhof zugegangen: Die Farmen „Hoffnung“ und „Unverzagt“ sind vollständig geplündert, wahrscheinlich auch die Farm „Kondurus“. Der Leiter der Farmen „Hoffnung“ und „Unverzagt“, Miß, wird vermißt und ist jedenfalls tot. Der Generalvertreter Maul, die Beamten Kellmer, Lauterborn, Rauch sind eingezogen. Frau Miß und Familie sind wohl in Windhof.

Das Gouvernement in Windhof telegraphiert, daß nach Angabe eingeborener Diener der Hilfsarbeiter in der Kolonialabteilung, Legationsrat Hoepner und der landwirtschaftliche Sachverständige beim Gouvernement Watermeyer, am 14. Januar in Waterberg von den Hereros ermordet worden seien. Hinsichtlich des Korrespondenten der „Königlichen Zeitung“ Willendorfer und des ihn begleitenden forstwirtschaftlichen Sachverständigen Dr. Gerber, die hier eingetroffenen privaten Mitteilungen zufolge ebenfalls ermordet worden sein sollen, meldet das Gouvernement, daß eine Nachricht nicht vorliegt.

Nachstehendes Telegramm ist am 4. d. Mts. abends 10 Uhr dem Verlag der „Kolonialen Zeitschrift“ von seinem Windhoffer Korrespondenten zugegangen:

Der Telegrammbote vom 19. Januar wurde von den Hereros abgefaßt. Windhof ist ohne Angriff geblieben. Die Amarruru-Kompagnie ist vom Süden zurückgekehrt. Bahn und Telegraph sind wieder hergestellt. Djinbingwe (?) und Gobabis sind noch belagert. Der Hererosaufstand ging von Waterberg aus und begann überall am 12. Januar. Vom Norden liegen keine Nachrichten vor. Frau Pilot und Schwägerin Bieder sind am Leben. Die überlebenden Farmer haben nichts als das nackte Leben gerettet. Alles Vieh ist geraubt worden. Man befürchtet, daß die Hereros bei einem Angriff mit ihrem Raub nach Otter über die Grenze ziehen werden.

Der Sohn des Breslauer Kaufmanns Finster, der in Windhof die Boermannsche Filiale leitete, richtete, wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, an seinen Vater folgendes Telegramm: „Händen Hereros glücklich entronnen, schwer verwundet, jedoch jetzt außer Gefahr.“

Der Kommandant S. M. S. „Gabiacht“ meldet: Gouverneur Leutwein hat den Dampfer nicht erreicht. Kommt später. Nach einer Depesche aus Port Nolloth wird Leutwein heute dort erwartet.

Gestern abend um 6 1/2 Uhr besichtigte der Kaiser im inneren, von Bogenlampen hell erleuchteten Schloßhof einen Verpfändungs-transport, der nach Südwestafrika bestimmt ist. Es waren 392 Mann, 13 Offiziere und 3 Ärzte, welche unter Hauptmann v. Vagenst mit der Kapelle des 2. Garderegiments in den Schloßhof einmarschierten, eingeteilt in vier Kompanien, die Mannschaften im grauen Mantel und Schlapphut, mit Patronengürtel und Seitengewehr. Sie nahmen im offenen Viereck Aufstellung. Als der Kaiser auf dem Hofe erschien, spielte die Musik den Präzidentenmarsch. Der Kaiser schritt die Fronten ab und hielt dann eine Ansprache an die Truppen, mit lauter Stimme, in der er sie auf die ihrer heroischen Aufgabe hinwies, den armen Deutschen in Südwestafrika Hilfe zu bringen, sie zur Tapferkeit, Selbstlosigkeit und Hingebung ermahnte und die er mit einem Adieu schloß, das die Mannschaften mit einem kräftigen „Adieu Eure Majestät!“ erwiderten. Der Kaiser versammelte nun die Offiziere zu einer besonderen Ansprache um sich, worauf Hauptmann v. Vagenst dem Kaiser den Dank der Truppe, die hinausziehe, aussprach, den Eid der Treue bis zum Tode erneuerte und mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät schloß, das alle begeistert aufnahmen. Die Musik spielte die Nationalhymne. Der Kaiser rief nochmals „Adieu“ und nahm dann den Vorbeimarsch der Kompanien in Sektionen ab. Bald darauf begab der Kaiser sich zum Diner bei dem kommandierenden General v. Bülow.

Wie aus Berlin drahllich gemeldet wird, fuhr abends vor 10 Uhr der Verpfändungs-transport vom Lehrter Bahnhof ab. Der Kronprinz erschien auf dem Bahnhofe und nahm am Wagen Abschied von dem abfahrenden Oberst Dürr und den anderen Offizieren.

Die Expeditionsfirma Matthias Rohde & Co. in Hamburg expediert Postpakete für die in Deutsch-Südwestafrika befindlichen Truppen von Hamburg aus kostenfrei in gleicher Weise, wie es für die im Auslande befindlichen Angehörigen der Kaiserlichen Marine geschieht.

Kunst und Wissenschaft.

Wagner's Protest. Das soeben erschienene erste Stück der „Vier.“ nimmt, wie vorauszu-gehen war, zu der amerikanischen Parifal-Aufführung Stellung. Zunächst werden zwei Briefe Wagner's an König Ludwig II. veröffentlicht. Der zweite Brief, Stena, 28. September 1880, ist der wichtigere. Er enthält den ungewöhnlichen Willen Wagner's: „Ich habe nun alle meine, noch so ideal konzipierten Werke an unsere, von mir als tief un-richtig erkannte Theater- und Publikumpreis aus-

liefern müssen, daß ich mich nun wohl ernstlich fragen mußte, ob ich nicht wenigstens dieses letzte und heiligste meiner Werke vor dem gleichen Schicksal einer gemeinen Operkarriere bewahren sollte. Eine entscheidende Notigung hierfür habe ich endlich in dem einen Gegenstande, dem Sujet meines Parifal nicht mehr verkennen dürfen. In der Tat, wie kann und darf eine Handlung, in welcher die erhabenen Mythen des christlichen Glaubens offen in Szene gesetzt sind, auf Theatern, wie den unserigen, neben einem Opernrepertoire und vor einem Publikum, wie dem unserigen, vorgeführt werden?“ Er würde es den Kirchenbehörden nicht verdenken, wenn sie gegen derartige Aufführungen protestierten. „Im ganz richtigen Gefühle hiervon betrieelt ich“ — so fährt Wagner fort — „den „Parifal“ ein Bühnenweihfestspiel. So muß ich ihm denn nur eine Bühne zu weihen suchen, und dies kann nur mein einjam dastehendes Bühnenfestspielhaus in Bayreuth sein. Dort darf der „Parifal“ in aller Zukunft einzig und allein aufgeführt werden: nie soll der „Parifal“ auf irgend einem anderen Theater dem Publikum zum Amüsement dargeboten werden: und daß dies so geschehe, ist das einzige, was mich beschäftigt und zur Überlegung dazu bestimmt, wie und durch welche Mittel ich diese Bestimmung meines Werkes sichern kann.“ Die Ereignisse in Bayreuth haben gezeigt, daß es Wagner nicht gelungen ist, eine Durchkreuzung seines Willens zu verhüten. Mit den dort mitwirkenden Bayreuther Künstlern hält Gans von Holzogen in einem Artikel Ueberechnung. Er vergleicht sie mit jenen Grafskittern, die „in King's Cross“ fielen. „Wo die Not zwingt, da verfährt das Mittel; aber ohne Not — dies erleben zu müssen, ist so traurig, daß auch der schärfste Protest keine tröstliche Bedeutung mehr hat für den schmerzlichen Eindruck dieser neuen Erscheinung. Es waren ihr andere Voraussetzungen, es spielen auch andere wohl insgeheim noch mit hinein — denn schlimme Geister suchen und finden sich —, doch über alles das wollen wir heute noch schweigen. Vielleicht kommt einmal der Augenblick der Anlage mit zwingender Gewalt.“ Soweit Wagner! Nüchtern und kürzer klingt die Meldung vom amerikanischen Kriegsschauplatz. Die „Parifal“-Aufführungen in Metropolitano-Dernhause erbrachten bis zum Sommerabend eine Einnahme von 200 000 Dollars mit einem Reingewinn von 120 000 Dollars. Das Haus war in allen Vorstellungen ausverkauft. Da also das „Geschäft“ blüht, scheint es mit den „Parifal“-Aufführungen auf der Weltausstellung in St. Louis Ernst zu werden. Ein amerikanisches Schindlitz geht mit der Absicht um, auf dem Ausstellungsplatz in St. Louis das Bayreuther Festspielhaus nachzubilden und während der Dauer der Weltausstellung täglich „Parifal“-Aufführungen zu veranstalten. Der „tägliche Parifal“ ist allerdings furdäbar. „Heute und folgende Tage — great attraction — Parifal!“

Bunte Chronik.

Berlin, 5. Februar. Die Beschwerdeabteilung des Patentamts verhandelte heute über die bekannte Erfindung des amerikanischen Professors Pupin auf Verbesserung von Telephonleitungen durch Einschalten von Induktionsspulen, auf welche Siemens und Halske die außeramerikanischen Lizenzrechte erworben haben. Bei der siebenstündigen Sitzung war der Erfinder persönlich anwesend. Das Patent wurde ohne Abänderung definitiv erteilt.

Breslau, 5. Februar. Der „Breslauer Generalanzeiger“ meldet aus Katowitz: Der Rajenbote Robert Mißon wurde gestern Abend beim Einfahren von Geld in Sosnowice überfallen, schwer verletzt und seiner Geldtasche mit 8600 Mark Geld beraubt. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Erstschossen aufgefunden wurde am Freitag früh in Diederhosen der vor dem Pulverschuppen stehende Posten, Mascheter Gähorn von der 10. Kompanie des 3. Lothringischen Infanterieregiments Nr. 135. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festzustellen; im geladenen Gewehr des Postens fanden sich die Patronen vollständig, nicht abgeköhrt.

Tripolis, 5. Februar. Der Hamburger Dampfer „Marie Paulig“, der in Bengasi Getreide geladen hatte, ist auf einen Felsen aufgelaufen. Man hält ihn für verloren, wenn das Meer unruhiger wird, bevor die Hilfe, die das Schiff von Malta erbeten hat, eingetroffen ist. Die Mannschaft ist gerettet.

Eine Goldfischfarm ist sicher eine Neuheit. Die Zucht dieser hübschen Tierchen scheint eine einträgliche Industrie zu sein. William Shoup besitzt in Washron, Indiana, die größte Goldfischfarm der Welt, die jährlich 80 000 Mk. einbringt. Da die gewöhnliche Landbewirtschaftung nicht einträglich war, legte er einen Teich mit Goldfischen an. Er fand, daß sie sich schnell vermehrten und sich gegenseitig verdrängten. Darum brachte er die besseren Exemplare auf den Markt, und da sich bald eine Nachfrage danach einstellte, beschloß er, den Fischen weiteren Raum zu gewähren. So entstand aus dem ursprünglichen Teich der größte Goldfischteich der Welt; nach einer oberflächlichen Schätzung hat er 150 000 Goldfische.

O K. Ein Schulidyll aus Kamtschatka. Aus St. Petersburg wird berichtet: Eine eigenartige Schilderung von den Schulen in Kamtschatka entwirft ein russischer Korrespondent aus dem „fernen Osten“. Wenn man in Betracht zieht, daß die Geistesfreiheit in Kamtschatka, in deren Händen die Schulbildung der Tungusen und Kamtschadalen liegt, in ihren Kenntnissen niedriger steht als die russische Geistesfreiheit des 16. Jahrhunderts, daß man als Schullehrer in jener Gegend sogar Matrosen gern nimmt, so bekommt man einen Begriff davon, welcher Art die Volksschulen in Kamtschatka sein müssen. „Ich besuchte zufällig“, so erzählt der Verfasser, „eine Schule im Dorf Tschumikan am Ufer des Ochotskischen Meeres, die als Beispiel für viele andere Schulen des fernen Nordens dienen kann. Die Schule liegt im Walde, ungefähr 400 Meter von dem Säuflein elender Tungusenhütten, die eine Dorfstadt bilden und am Meereseufer selbst verstreut sind. Die Schule selbst, 8 Quadratmeter groß, ist aus Holz gebaut, das vom Meere ausgedorrt ist. Im Vorzimmer ist ein Herd, der gerade so gebaut ist, wie bei den wohlhabenden Eingeborenen. Einen Ofen gibt es nicht,

ferner sind in ihm zwei Zimmer, das eine ist die Schule, das andere ist die Wohnung des Lehrers. Das einzige Mobiliar sind aus Brettern zusammengelegene Bänke. Während der Besichtigung der dürftigen Schule erzählte mir der Lehrer, der auch Palmenleser der Kirche am Orte ist, die sehr kurze Geschichte der Gründung dieser Schule: „Als ich in Wladivostok war, rief mich unsere Behörde und sagte: Wenn es möglich ist, so richten Sie dort eine Schule ein.“ „Ich sagte: Warum nicht? Das kann man.“ „War gab mir auch Kredit zur Erbauung der Schule.“ „Großen Kredit?“ „Frage ich voll Neugierde.“ „Nein, keinen großen — im ganzen nur 3 Rubel!“ „Und Sie haben mit diesen 3 Rubeln die Schule erbaut?“ „Wie Sie sehen, habe ich Sie erbaut. Ich kam hierher und rief alle Tungusen zusammen.“ „Wollt Ihr Eure Kinder schreiben und lesen lernen lassen?“ „Ja, wir wünschen es sehr“, sagten sie. Nun, da fing ich an zu lehren. Es sind 15 Schüler da, zweifeln mehr. Die Sache geht ganz gut; es ist nur schade, ich kann keine russischen Alphabete bekommen. Man hat einige ABC-Bücher geschickt, aber alle sind in kirchenslavonisch geschrieben. So muß ich sie denn dieses lehren.“ „Wieviel bekommen Sie für die große Mühe?“ „Das Gehalt beträgt 16 Rubel im Jahr.“ In nächster Zeit soll aber ein Lehrerseminar in Petropawlowsk eröffnet werden.

C. K. Sklavenhandel am Kongo. Die Greuel des Sklavenhandels, der noch am Kongo betrieben wird, werden in einem amerikanischen Blatt sehr lebhaft geschildert. Der Verfasser sah eine arabische Expedition, die von einem Sklavenfang zurückkehrte. Es waren etwa 1000 Leute, von denen 800 Sklaven waren. Sie hatten ungefähr 1000 Meilen zurückgelegt und lachen wie Gerippe aus. Todesfälle durch Platten und Hunger hatten etwa 20 am Tage stattgefunden. Der Verfasser lernte auch einen Franzosen kennen, der eine Frau für etwa 1,25 Mark gekauft hatte und sehr stolz auf seinen Handel war. Ein anderer Mann hatte seinen Harem um eine neue Frau bereichert, für die er ein altes Vorderbergeweib gegeben hatte. Wenn Sklaven mit Glasperlen erhandelt werden, so gibt man einige Sandbällchen davon, die ungefähr 4 bis 5 Mark wert sind. Für ein Gewehr kann man in der Banderregion fünf Sklaven erlösen, und wenn sie klein sind, noch mehr. Wenn Sklaven reichlich sind, so kann eine gute „Ware“ für 200 Fündhüden gekauft und wiederum für Eisenbein verhandelt werden. „Eine Araberkaravane hatte eine Anzahl eingeborener Weiber, die sie zum Preise von einem Eisenbein für zwei junge Mädchen in heiratfähigem Alter erstanden hatte. Da ein Gewehr von dem alten Vorderbergeweib für 3 bis 4 Eisenbein zähne verkauft wird, so kommen 6 bis 8 Frauen für 12 Mark heraus — jedenfalls ein billiger Kauf! Der amnestigste Hund in Europa würde mehr kosten als ein Mädchen in Afrika.“

Schöne Kinder schön zu machen, ist, nach dem „Buch für Alle“, der neueste Beruf für Frauen, der kürzlich in England aufgetaucht ist. Die Dame, die dieses sehr ertragreiche Geschäft berufsmäßig betreibt, hat im vornehmsten Teil von London, im Westend, eine Reihe elegant möblierter Zimmer eingerichtet, wo sie ihre kleinen Kunden empfängt. Außerdem besucht sie aber noch eine Anzahl in kürzeren oder längeren Zwischenräumen in deren Wohnungen. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, Augenbrauen und Wimpern zu pflegen, indem sie sie vielleicht monatlich einmal mit der Schere kürzt und sie mit Salbe und Essenzen einreibt. Sehr viel Sorgfalt wird auf die Form und Farbe der Hände, Finger und Fingernägel verwendet. Die Schönheitskünstlerin massiert Hände und Finger zweimal wöchentlich, um letzteren die gewünschte schlank spitzulaufende Form zu geben. Die Nägel werden sorgsam poliert und befeuchtet. Um ein sehr hübsches Kind zu verschönern, müssen die Dienste der Dame täglich in Anspruch genommen werden. Da die Honorare für diese Tätigkeit der Dame noch außerordentlich hoch sind — sie verlangt nämlich 100 bis 400 Mk. pro Monat, oder bei „leidlichen Fällen“ 10 Mk. für einen Besuch — wird eine lebhaft Konkurrenz auch auf diesem neuesten Felde der Frauenberufe nicht ausbleiben.

In der bekannten „Bibliothek der Unterhaltung“ lesen wir folgendes lustige Stückchen: An einer Eisenbahnstrecke, die nach einem vielbesuchten Badeort an der englischen Südküste führt, hatte der Verfertiger einer Patentmedizin die ganzen Räume gemietet und mit Anfründigungen seiner Blutreinigungspillen versehen lassen. Die großen Neffenschilder störten die Reisenden nicht weniger als die Bewohner des Badeortes. Aber der Medizinmann war nicht zu bewegen, die Anfründigungen entfernen zu lassen. Er hätte die Räume gemietet, bezahle sie, und die Anzeigen würden bleiben, antwortete er auf vielfaches Ersuchen um Entfernung derselben. Man beschloß, sich also selbst zu helfen und tat das auf eine sehr originelle Weise, die allen Reisenden ein verquältes Schmunzeln ablockte, den Medizinmann selbst vor Wut schäumen ließ. Ein Begrüßungsunternehmen hatte nämlich den Platz unter den Plakaten des Pillenmannes gemietet und seine Anfründigungen da angehängt. Man las jetzt in großen Lettern „Gebraucht Browns Blutreinigungspillen!“ und darunter geschickt angebracht, so daß es ausmach, als ob es eine einzige Reklame wäre, stand: „Dann telegraphiert sofort an Müller und bestellt Cuer Begrüßung!“ Am nächsten Tage waren die Blutreinigungspilake verschwunden.

Revolverattentat. Dr. Adolf Beckmann aus Wiesbaden feuerte am Mittwoch auf den ihm auf offener Straße in Osterode a. S. begegnenden Bankdirektor Scheiber zwei Revolverkugeln ab. Dieser wurde leicht verletzt. Nach vollbrachter Tat stellte sich Beckmann der Polizei, die ihn festnahm. Über die Motive kursieren die verschiedensten Gerüchte. Es sollen Differenzen geschäftlicher Art zwischen beiden entstanden sein, in deren Verlauf Dr. Beckmann von Scheiber beleidigt sein will. Er sandte ihm deshalb eine Duellforderung, auf die Scheiber nicht reagierte. Um nun Scheiber herauszufordern, soll Dr. Beckmann an Scheiber wiederholt Schmähschriften, zum Teil auch offene Postkarten beleidigenden Inhalts, geschickt haben. Da auch hierauf nicht reagiert wurde, hat sich nun Dr. Beckmann auf diese Weise „Genugthuung“ verschafft. Verbredhen oder Selbstmord? Anfang November v. J. erkrankte sich der in der Mauerstraße in Berlin wohnende Rechtsanwalt

Wenda aus seiner Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. Trotz der von der Familie Wenda für die Auffindung des Vermissten ausgelegten Beschlungen von 500 Mk. und der von der Kriminalpolizei angeordneten Nachforschungen ist es bis heute nicht gelungen, eine Spur von dem Verschwundenen zu entdecken. Deshalb Rechtsanwalt Wenda sich von Savie entfernt hat, ist seiner Familie heute noch ein Rätsel. Man glaubt jetzt noch der „Berl. Ztg.“, daß der Vermisste einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Auch hat die Kriminalpolizei sich an alle unläufigen Fremdanstalten mit der Anfrage gewandt, ob Rechtsanwalt W. vielleicht irgendwo als geisteskrank interniert worden und seine Identität noch nicht festgestellt ist.

Ein Architektentwief. In einem Saal des Reichstagspräsidialgebäudes hat Professor Wallot, wie „Rundt und Rundt“ berichtet, einem launigen Einfall Raum gegeben. Der große Festsaal dient zugleich als Tanzsaal; hier stellte Wallot sich vor, wie die Herren unbekannt stehen bleiben, während die Töchter der Reichsboten gern ein Räzchen machen möchten. Er trug dafür Sorge, daß die Damen mit einem Blick an die Decke die Herren an ihre Pflicht mahnen können. Denn er ließ an ein Band, das rund um das Mittelfeld läuft, die Worte unersetz alten Kaisers setzen: Ich habe keine Zeit, müde zu sein.

Sumor in der Schule. Die „Päd. Prof.“ teilen folgende Schulumoristika mit: Aus Aufzählungen: „Das Schaf erkeut uns auch nach dem Tode noch durch den lieblichen Klang seiner Gedärme.“ „Früher sind die Leute in hohem Alter gealtert, denn mit der ärztlichen Kunst war es noch nicht weit her.“ „Waldfische zeichnen sich durch ihr unghandliches Format aus.“ „Dessings Gram über den Tod seiner Frau war ein so tiefer, daß er überhaupt erst nach Italien gehen mußte, um die Wunden zu heilen, die ihm seine Frau geschlagen hatte.“

Eine neue Eilzuglokomotive für eine stündliche Geschwindigkeit von 130 Kilometern ist soeben von der preussischen Eisenbahnverwaltung zu Probefahrten auf Kaiserfeld, Hannover und Berliner Strecken eingestellt worden. Natürlich übertrifft sie alle bisherigen Lokomotiven an Größe. Bei einer Belastung von 180 Tonnen am Zughaften (4 bis 5 vierachsige D-Wagen) entwickelt sie etwa 1400 P.S. Die Entfernung vom vorderen Buffer der Lokomotive bis zum hinteren Buffer des Tendlers beträgt 24 818 Millimeter. Das äußere Aussehen der Lokomotive und Tendler ist nach der „Neuztg.“ ein von dem bisher üblichen abweichendes. Sie sind vollständig mit einer Blechhaut umkleidet, die vorn an der Lokomotive festformig angebracht ist, um den Luftwiderstand zu verringern. Der Führer der Lokomotive hat seinen Platz in dem vorn auf der Lokomotive befindlichen Führerhaube, von dort aus wird auch die gesamte Steuerung bedient. Ein zweiter Hilfsführer ist ebenfalls im Führerhaube anwesend, der sich mit dem Heizer zeitweise in der Bedienung des Feuers ablost. Für Rückwärtsfahrten bedient der zweite Führer die Bremse und die Signalfeste am Ende des Tendlers. Von dort und vom Heizerstande sind Sprachrohre nach dem Führerhaube eingerichtet. Außerdem sind innerhalb der Eisenhaut rechts und links Laufgänge vorhanden. Das Dienstgewicht der Lokomotive beträgt 79 000 Kilogramm, dasjenige des Tendlers 57 000 Kilogramm. Infolge starken Schneefalles mit Taumetter gingen in den Alpen zahlreiche Lawinen nieder. Am Zuluerpasse wurde nach der „Post, Ztg.“ die Engadiner Post von einer Lawine überschüttet. Der Postillon blieb tot, die Reisenden kamen, wie es scheint, unversehrt davon. Auch die Engadiner Eisenbahn wurde im Beverer Thal von Lawinen überschüttet, so daß die Züge große Verspätung erlitten.

Fremdenbericht. (Hotel Adler.)

Hauptmann von Fuchs u. Frau, Schneidemühl. — Gutsherr Gattling u. Frau, Melowitz. — Frau Rittergutsherr Gattling u. Tochter, Schöne. — Ingenieur Bartels, Magdeburg. — Graf von der Holz, Gageze. — Tierarzt Krüger, Wittrow. — Rentier Prodrom, Danzig. — Fabrikant Karl Rosenthal, Berlin. — Leutnant d. R. Rittergutsherr Gattling, Kapitan. — Die Ingenieure: Goldschmidt, Guttsch, Berlin. — Nolland u. Sohn, Wilmthals-Deinrich. — Frau von Alting, Breslau. — Rentier Willmann, Schwerin. — Die Kaufleute: Förster, Wiesbaden. — Guntt, Beder, Bremer, Silberstein, Graul, Kranzler, Berlin. — Brandis, Schar, Dresden. — Rühke, Ronach. — Böngers, — Fürth, Danzig. — Holtmann, Dören. — Müller, Aachen. — Sigmund, Köln. — Cohn, Wilmthausen. — G. Meyer, Mainz. — Marks, Köln. — Schwachtenberg, M. Gladbach. — Döhrenfurth, Neilschauer, Hamburg. — Rosenwald, Chemnitz. — Rehm, Magdeburg. — Oswald Linte, Breslau. — Fröhrner, Annaberg. — Hackländer, Barmen. — Cohn, Görtz. — Schwarze, Sietlin.

Amliche Marktweis-Notierungen.

Bromberg, den 6. Februar 1904.

Ware	Menge	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Erbfeln		Kartoffeln	
		100 K.	100 K.	100 K.	100 K.								
Weizen	100 K.	16 80	16 40	12 10	12 20	13 50	11 80	12 80	12 20	15 50	14 50	4 60	4 20
Butter	1 K.	2 10	1 60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter	100 K.	4 50	4 00	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	—	3 80	3 60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Krummstroh	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier p. Schod	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier p. Schod	—	3 40	3 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Amliche Marktbericht der Stadt-Markthandlung.

Berlin, 5. Februar 1904.

Ware	Menge	Preis	Ware	Menge	Preis
Fleisch p. 1/2 kg	—	58—63	Viehernjunge p. St.	—	0,90—1,40
Rindfleisch	—	78—82	Läuben p. St.	—	1,50—0,70
Kalbsteif	—	61—65	Enten j. p. St.	—	1,60—2,20
Schweinefleisch	—	43—47	Wänse j. p. St.	—	—
Wild p. 1/2 kg	—	0,35—0,43	Butter p. 1/2 kg	—	0,58—0,70
Notwild	—	0,20—0,31	Eier	—	—
Damwild	—	0,20—0,31	Rinder p. Schod	—	3,50—3,90
Bildschweine	—	0,20—0,31	Rinder p. Schod	—	3,45—3,80
Gäsen p. St.	—	3,00—3,60	Butter	—	—
Geschlacht. Geflügel	—	—	Preise fr. Berlin	—	—
Fühner alte p. St.	—	1,50—2,50	In per 50 kg	—	109—112
—	—	—	do.	—	107—109



Wenn Sie Ihre Körperformen schon erhalten wollen, dann benutzen Sie **Bräzay Franzbranntwein**. Tägliche Einreibungen mit Bräzay Franzbranntwein festigen das Fleisch und verhindern, dass die Haut vorzeitig welk wird. Verlangen Sie ausdrücklich Bräzay Franzbranntwein, da nur dieser Name Echtheit und Wirkung verbürgt. Preis pro Flasche Mark 2.—, überall käuflich.

1. Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 6. Februar.

*** Personalien bei der Post.** Übertragen ist eine Oberpostsekretärstelle dem Oberpostpraktikanten Weidmann in Gnesen. Ferner sind übertragen eine Bureaubeamtenstelle bei der Oberpostdirektion den Oberpostpraktikanten Delvendahl in Bromberg und Grampp aus Düsseldorf in Bromberg. Beretzt sind die Postassistenten: Köhler von Prokofow nach Königs-Lange von Köln nach Bartisch, Nafke von Czarnikau nach Schneidemühl, D. Schulze von Schönlanke nach Jaitrow, Stremmlow von Samohylin nach Schneidemühl, Wolf von Jaitrow nach Schönlanke.

*** Stadttheater.** „Münchener Kind'n“, ein neues Lustspiel von H. Stobiger, ging gestern Abend zum Benefiz für Herrn Dewald in Szene. Das Stück — eine Spezialanalyse darf man sich wohl füglich schenken — ist eine neue Illustration zu dem alten, berühmten Sage, wie wesentlich ein geschicktes gewähltes und eben so geschickt wiedergegebenes Milieu zum Erfolg mitzuwirken berufen ist. Die eigentliche Grundfabel ist bekannt als bekannt; es handelt sich um einen Künstler, der sich seine Braut aus dem Pflasterer wählt, eine Zeitlang darum in Gefahr ist, ein Pflasterer zu werden, aber bald wieder sich auf sich selber besinnt, sich davon losmacht und schließlich auch die Geliebte zu sich hinüberzuholen weiß. Was dem Stück Würze, Farbe verleiht und in die Einzelheiten Abwechslung und Interesse hineinbringt, das ist eben, wie schon gesagt, das Milieu, diesmal dasjenige des Münchener Künstler- und Spießbüttens, das anschaulich und teilweise sehr lebenswahr geschildert ist. Davon bekommt das Ganze etwas Anheimelndes, Gemüthliches, dem der breite, stellenweise herberfrische Humor ganz gut steht und auch ein gelegentliches starkes Unterstreichen durchaus nicht etwa schadet. Freilich muß es stark herausgearbeitet werden, die Regie dem Verfasser zu Hilfe kommen, damit auch abgesehen vom Dialekt etwas spezifisch Münchenerisches herauskomme, und darin dürfte sich Herr Blum, der gestern wieder einmal einen Regieversuch unternommen hatte, doch noch spezieller umzusehen haben. Auch das Tempo der Aufführung muß noch lebhafter werden, so tadellos lebhaft z. B. wie gestern der Darsteller Blum als Liborius Manthofer das dem Regisseur Blum vorkam. Herr Blum war nämlich als Darsteller gestern ganz ausgezeichnet, da ihm eine dankbare und auf seine Eigenart direkt zugechnittene Aufgabe zugefallen war. Dieser Münchener „fünftägige Privatier“ mit dem ewigen Durst, der Philosophie des Bieres und dem „goldenen Herzen“ kam sehr treffend heraus. Den Vater spielte Herr Dewald ohne viel besondere Physiognomie und gelegentlich fast steif, zumal in gewissen ruhigen Stellungen, auf die der Künstler noch sehr achten muß. Eine ganz ausgezeichnete Leistung gab Frä. Dubois als „Idone Minna“, also in einer humoristischen Partie, die ganz famos ausgeführt war. Unter der Malerfamilie ragte Herr Mesmer bei weitem hervor; die beiden Malerweiber hätten besser besetzt sein können, ebenso wie die Lotte Winter, welche von Frä. Wille nur angedeutet wurde. Besser waren in ihren kleineren Partien die Damen Walter, Wiegert, Normann und Dehde, auch die Herren Jadoek und Brall waren recht gut. Das Ganze füllte sich kurz vor Beginn der Vorstellung noch recht nett, und eine überraschende Fülle von Gaben und Lorbeeren ergoß sich nach dem zweiten Akt über den Benefizianten.

*** Stadttheater.** Mit zwei Meisterwerken der italienischen Lustspiel-Literatur wird am Dienstag der Zyklus historischer Lustspiele fortgesetzt. Carlo Goldonis „Mirandolina“ und sein Poffenspiel „Ein Diener zweier Herren“ sind so selten gegebene Bühnenwerke, daß ihr Erscheinen auf dem Spielplan von jedem Gebildeten mit Interesse begrüßt werden wird. Die Übersetzung Emil Pohls hat dem Original nichts von seiner Eigenart genommen und Oberregisseur König war bemüht, den beiden Stücken eine wirksame Inszenierung angedeihen zu lassen. — Am 11. und 12. Februar findet im Stadttheater ein zweimaliges Gesamtgastspiel Berliner Schauspieler statt. Zur Aufführung gelangen Goethes „Fihigie“ und Kleins „Gespenster“. Sämtliche Rollen der beiden Stücke werden von Mitgliedern erster Berliner Theater dargestellt. „Fihigie“ und „Frau Alving“ spielt Frau Minne Wiede vom Deutschen Theater zu Berlin.

II. Wie schwierig die Lage der deutschen Lehrer der Dtmars in Gegenden mit polnischer Bevölkerung ist, zeigt folgender Fall. Dem Lehrer Leschke in Silberdorf, Kreis Thorn, fiel es auf, daß die Schulknaben häufig auf der Dorfstraße polnische Nationallieder sangen und namentlich dann ihren Gesang anstimmten, wenn sie des Lehrers ansichtig wurden. Trotz mehrmaligen Verbots sangen die Jungen doch polnische Lieder, u. a.: „Noch ist Polen nicht verloren.“ Ein diesbezüglicher Befragter Schulknabe entgegnete dem Lehrer Leschke, die Jungen sangen die Lieder nur, um den Lehrer zu ärgern. Tags darauf stellte nun Lehrer Leschke in der Schulklasse die Knaben wegen des Singens zur Rede und fragte einen derselben, wer ihnen denn befohlen hätte, polnische Nationallieder zu singen. Der Knabe gab keine Antwort. Da erhob sich unaufgefordert der Sohn des Organisten Franz Wilczewski in Silberdorf und sagte: „Mein Vater!“ In der Erregung über diese der Schule gegenüber gemachte polnische Opposition rief nun Lehrer Leschke in die Klasse hinein: „Schweige! Ihr, und keine Menschen!“ — Auf Grund dieser Worte erhob der Organist Wilczewski für sich und seinen Sohn Privatklage gegen den Lehrer Leschke wegen Verleumdung, die kürzlich vor dem Schöffengericht zu Thorn verhandelt wurde. Der Gerichtshof kam aber zu einer Freisprechung, da er der Ansicht war, daß mit dem vom Lehrer Leschke ausgerufenen Worten nicht der Sohn des Wilczewski allein, sondern die ganze Klasse gemeint war. Der Vertreter des

Klägers, ein polnischer Rechtsanwalt, meinte, daß, wenn es den Kindern polnischer Herkunft gestattet sei, polnische kirchliche Lieder zu singen, der Lehrer auch nichts dagegen haben könnte, wenn sie polnische Nationallieder sangen, da doch jeder Pole bestrebt sei, sich in seiner Muttersprache auszubilden. Diesem Einwand gegenüber hob der Gerichtshof hervor, daß die Aussprache des Lehrers vor der Klasse zwar nicht korrekt gewesen, jedoch in berechtigter Erregung geschehen sei, weil er so die Frucht seiner Bemühungen, deutsche Art und Weise in die Schulkinder zu pflanzen, durch die polnische Hegerie bedroht sah. Ein deutscher Lehrer, so wurde in der Begründung des Urteils ausgeführt, der in der Dtmars nicht voll und ganz seine Kräfte der Förderung des Deutschtums widme, entspreche nicht den Erwartungen, die die Regierung in ihn setze.

Die Gründung eines Trinkerrettungshauses für unsere Provinz steht nahe bevor. Wie wir aus einem Aufruf des „Vorstandes zur Errichtung eines Trinkerrettungshauses für die Provinz Polen“ ersehen, sind die Verhandlungen mit der königlichen Anstaltungskommission bezüglich eines für die Anstalt geeigneten Grundstücks bereits dem Abschluß nahe, auch hat der zur Förderung des Unternehmens gebildete Verein, dem sich auch die Spitzen der Provinzialverwaltung sofort angeschlossen haben, bereits hunderte von zahlenden Mitgliedern gewonnen und außerdem ist vom Oberpräsidenten eine Hauskollekte zum Besten der zu begründenden Trinkerheilstätte für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März dieses Jahres bewilligt worden. Da der Alkoholsinn ein ähnliches Missverständnis wie die Tuberkulose und namentlich im Osten sowohl in wirtschaftlicher wie in moralischer Beziehung große Verheerungen anrichtet, so ist jedes Unternehmen, das diesen Volksfeind bekämpft, aufs freudigste zu begrüßen und aufs tatkräftigste zu unterstützen. Aus diesem Grunde wünschen wir der Hauskollekte den besten Erfolg.

Der Väterinnungs-Sängerbund „Germania“ hielt vorgestern im Frankischen Restaurant (Fischerstraße) seine ordentliche Generalversammlung ab. Es kamen nur geschäftliche und innere Vereinsangelegenheiten zur Besprechung. Nach Schluß der Sitzung versammelten sich die Mitglieder zu einer nachträglichen Geburtstagsfeier des Kaisers zu einem Festkommers. Herr Köstlin, der stellvertretende Vorsitzende, brachte nach einer kurzen patriotischen Ansprache das Kaiserhoch aus. Nachdem folgten noch mehrere patriotische Gesänge und Vorträge.

Die Polizei-Gesetzbeamten veranstalteten am Donnerstag in Wicherts Festsaal eine nachträgliche Kaisergeburtstagsfeier, zu der u. a. als Ehren Gäste auch Oberbürgermeister Knobloch, Stadtrat Wolff und Polizeikommissar Bathe erschienen waren. Nach einem von einer Dame gesprochenen Prolog, an den sich ein patriotisches lebendes Bild schloß, hielt Herr Weinreich die Festrede. Darauf folgten noch verschiedene Vorträge, sowie ein hübscher Kinderreigen, während den Schluß des unterhaltenden Teils die Aufführung des Schwanks „Schneidige Musikanten“ bildete. Dann begann der Tanz, dem bis in die frühen Morgenstunden geshuldet wurde.

F. Crone a. Br., 5. Februar. (Unfall.) Gestern Vormittag kam in Volkgrube eine Lowry Kohlen stark ins Rollen. Als der Arbeiter Weims von hier sie zum Stehen bringen wollte, kam er dabei zu Fall und erlitt einen Unterarmbruch.

K. Wroclaw, 5. Februar. (Feuer.) Heute früh 2 Uhr entstand bei dem Mühlenbesitzer Julius Timm hier selbst Feuer. Es brannte dessen Maschinen- und Kesselhaus. Ausgebrochen ist das Feuer in dem Kohlenstapel des Tamm. Durch rechtzeitiges Eingreifen der hiesigen Feuerwehr ist ein größerer Brand verhütet worden.

Janin, 3. Februar. (Vaterländischer Frauenverein.) In der Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins wurde Frau Ritterausbesitzer von Colbe als Vorsitzende, Frau Distriktskommissar Büttner als Stellvertreterin gewählt. Die Verlosung und ein Vazar brachten, nach dem „Ges.“, dem Verein eine Einnahme von 860 Mark, welche zum größten Teil zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen für das Krankenhaus verwendet wurde. Das Krankenhaus ist mit 30 Betten ausgestattet; drei Diakonissen üben die Krankenpflege.

P. Wongrowitz, 5. Februar. (In der heutigen Stadtratsversammlung) wurden die Kosten für die Verlängerung des Fußsteiges in der Abteigasse sowie für die Verlängerung des erhöhten Fußsteiges an der Margonierstraße bis zum Seminargrundstück bewilligt. Die Hälfte der Kosten für die letztere Anlage übernimmt der Kreis. Der Vertrag mit dem königl. Provinzial-Schulkollegium wegen Übernahme der Seminarübungsschule wurde genehmigt.

K. Gnesen, 5. Februar. (100-jährige Jubiläumfeier. Schulanlage.) Heute fand die hundertjährige Jubelfeier der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde statt. Trotz des nebeligen und feuchten Wetters war die Teilnahme an diesem seltenen Fest eine allgemeine unter den Evangelischen. Waren doch etwa 2000 Schulkinder allein zur Feier erschienen. Etwa 20 auswärtige Geistliche, darunter Generalsuperintendent D. Heselie-Rosen, nahmen an der Feier teil. Kurz nach 7 Uhr morgens erschallten vom Turm der Kirche mehrere Festchoräle, vorgelesen von einem Mäckerchor. Kurz nach 9 Uhr begann die eigentliche Feier. Die Festpredigt hielt Superintendent Staemler im Anschluß an 2. Mose 19, 4—8. Hierauf trug der Kirchenchor die Motette „Groß ist der Herr“ vor. Hieran schloß sich die Festansprache des Generalsuperintendenten D. Heselie. Nach derselben sang der hiesige evangelische Schulerchor dreistimmig die Festmotette „Lobe den Herren.“ Jetzt hielt Pastor Stahn die Festpredigt, sich vornehmlich an die Jugend wendend, ebenso an dem Glauben festzuhalten, wie dies ihre Väter getan. Ein gemeinschaftliches Festessen

fand nach der Feier im Hotel Fiebig statt. — Daß die hiesige evangelische Gemeinde nicht älter ist, erklärt sich daraus, daß bis zur Besitzergreifung der Stadt durch Preußen hierorts ein Befehmer des evangelischen Glaubens nicht geduldet und ihm länger als ein Jahr in der Stadt zu weilen nicht gestattet wurde, vielmehr wurden die Befehmer, bis die Provinz preussisch wurde, mit dem kirchlichen Beistande von den Nachbarn Schwarzau und Wilkowo verjagt. Als später das im schlechten baulichen Zustande befindliche Gotteshaus polizeilich geschloffen wurde, wurde den Protestanten die Johanneskirche von der katholischen Gemeinde pachweise überlassen, welche sie 18 Jahre hindurch (von 1824 bis 1842) benutzten, bis das jetzige Gotteshaus erbaut wurde. Bis zum Jahre 1803 besaßen die Evangelischen Gnesens auch keinen Kirchhof und waren dieselben bei Bestattungen auf den im etwa 5 Kilometer entfernten Morgenau angewiesen. — Am letzten Dienstag trafen zwei Geheimräte aus dem Ministerium, der Oberregierungsrat Söche und die Regierungsräte Dr. Waschow und Achenbach-Bromberg hier ein. Die Herren beschäftigten zunächst den 18klassigen Neubau der katholischen Schule, worauf dessen Abnahme erfolgte. Alsdann fand die Besichtigung der Mittel- und Mädchenschule statt, deren Leiter den Antrag stellten, diese Anstalten auf städtischen Etat zu übernehmen. Am folgenden Tage verhandelten diese Herren mit den städtischen Körperschaften über diese Anträge. Da aber die Stadt zur Zeit vor der Ausführung anderer großer Projekte steht, hat sie es abgelehnt, schon jetzt die beiden Anstalten auf den städtischen Etat zu übernehmen. Gestern und vorgestern wurden mehrere Landhöfen und einige Klassen der hiesigen katholischen Schule revidiert. Besonders der Oberregierungsrat Söche, der neue Dirigent in der Schulabteilung, sprach den hiesigen Lehrern über den Stand der Klassen seine Anerkennung aus.

E. Rosen, 5. Februar. (Vereinsbuch. Abwanderung von Lehrern.) Der geschäftsführende Ausschuss des Posener Provinzial-Lehrervereins hat seinen ein Vereinsbuch herausgegeben. Dasselbe enthält alle erforderlichen Aufschlüsse und Bestimmungen, Satzungen und Geschäftsordnung usw. Der Provinzial-Lehrerverein zählt jetzt 157 Zweigvereine mit 3400 Mitgliedern. — Die Abwanderung von Volksschullehrern aus der Provinz Posens ist gegenwärtig stark. Aus den verschiedensten Kreisen kommen Nachrichten, daß der eine und andere Lehrer nach dem Westen geht. Die Ursachen sind in der unendlich schwierigen Arbeit und der unzureichenden Bezahlung zu suchen. Aus letzterer Ursache gehen besonders Lehrer vom Lande und aus den kleinen Städten fort. Verdiensten kann man es ihnen nicht, wenn sie Wirkungsorte aufsuchen, wo sie nicht bloß besser bezahlt werden, sondern auch leichtere Arbeit finden.

Posen, 5. Februar. (Über die letzte Fahrt des hiesigen Luftschiffervereins) erfahren Posener Blätter Folgendes: Unter Führung des Leutnants Dunsch verließ der Ballon „Siring“ am 2. d. Mts. gegen 9 Uhr vormittags Posens und bewegte sich in einer Höhe von etwa 500 Metern in nordwestlicher Richtung. Bei Kietz wurden von den mitgenommenen vier Brieftauben zwei mit einer Meldung versehen und in Freiheit gesetzt. Während diese beiden in kurzer Zeit später auf ihrem Schicksal in Posens eintrafen, war dies nicht der Fall bei den beiden anderen, die bei Kobylitz abgelassen wurden. Der Ballon befand sich in diesem Augenblick in leichtem Nebel, so daß die Tauben nichts sehen konnten, sondern den Ballon ängstlich umkreisten und sich schließlich oben darauf setzten. Erst in Pilehne verließen sie diesen luftigen Sitz. Gegen Mittag wurde Ballast ausgemorfen, so daß ein Durchdringen der Wolkenbede und ein Aufstieg bis auf 1500 Meter möglich wurde. Die starke Sonneneinstrahlung, die hier oben herrschte, bewirkte eine erhebliche Ausdehnung des Ballongases, so daß, als einige Zeit später ein Herabsteigen zum Zwecke der Orientierung nötig erschien, eine große Gasmenge abgelassen werden mußte. — Gegen 3 Uhr landete der Ballon glatt in der Gegend von Stargard. (Pr.-Stargard, nicht weit von Dirschau, liegt von Posens aus in gerader Luftlinie etwas über 200 Kilometer entfernt; der Ballon hat aber den Umweg über Pilehne genommen, also mindestens noch 100 Kilometer mehr, so daß er im Durchschnitt stündlich ca. 50 Kilometer zurückgelegt hat, die Geschwindigkeit normaler Personenzüge. Red. d. „Dir. Br.“)

T. Lissa, 5. Februar. (Preissteigerung der Baugrundstücke. Geschenke.) Vor etwa drei Jahren, also vor einer Zeit, wo der Bauplatz für unsere neuen Militärkasernen noch nicht ganz sicher bestimmt war, wurde an der Reissener Chaussee, dicht an der Stadt, von einem Landwirt ein größerer Bobentempel verkauft. Der Quadratmeter brachte damals 45 Pfg., also der Hektar 4500 Mark. Bald darauf wurde ein Teil desselben Landes für den Preis von 9500 Mark pro Hektar oder 95 Pfg. pro Quadratmeter weiter verkauft. Nachdem nun aber dicht hinter dem hier erwähnten Grundstücke die Infanterie- und Artilleriekasernen erbaut sind oder noch erbaut werden, sind die Preise ganz bedeutend in die Höhe geschossen; denn kürzlich wurde ein größerer Bauplatz von einem Herrn aus Hamburg für den Preis von 2,50 Mark pro Quadratmeter erworben. In wenigen Jahren ist also der Preis der dort gelegenen Grundstücke etwa auf das fache gestiegen. — Im vorigen Jahre wurde das Anwesen eines Kreisinsassen durch Feuer gänzlich vernichtet. Da der so schwer Seingesuchte nur mäßig versichert war, war der Wiederaufbau der Gebäude in Frage gestellt. Auf seine Bittgesuche hin sind dem Manne vom Hauptortstande des deutschen Ostmarkenvereins 400 Mark und vom Oberpräsidenten der Provinz Posens gleichfalls 400 Mark geschenkt worden; die hiesige Ortsgruppe des Ostmarkenvereins gewährte eine Unterstützung von 50 Mark.

Dadurch ist es dem Manne möglich geworden, sein Besitztum zu erhalten.

S. Platon, 5. Februar. (Zu der Plut-ta) an dem Bahnwärter in Sakzemo ist noch mitzuteilen, daß der Überfallene nicht Gorte, sondern Gerth heißt. Die Frau Gerth hat das Schreien ihres Mannes, als dieser die Schläge mit der Art erhielt, in der Stube gehört. Gleich darauf kam der Mordgeselle auch schon die Treppe nach dem Bahnwärterhäuschen herauf. Hierbei gebrauchte er, dem Gerth nach, die Art als Handstock. Nachdem er die Art der Tochter des Gerth abgegeben, stand er wie in Gedanken verfunken. In diesem Augenblick kam auch der schwer verwundete Bahnwärter herangewankt. Als der Mörder seines Opfers ansichtig wurde, ergriff er die Flucht nach dem nahen Walde. Die Verletzungen des Gerth sind schwer. Er hat eine fürchterliche Stirnwunde und zwei Wunden am Hinterkopf. Auch sein Körper zeigt mehrfache Verletzungen. Es soll indessen Hoffnung vorhanden sein, den schwer Verletzten am Leben zu erhalten.

Marienburg, 5. Februar. (Infolge Dambrutjes) entstand heute Vormittag auf der Weichselbahn Thorn-Marienburg eine Betriebsstörung. Kurz vor Marienburg war der Damm infolge des Taumeters defekt geworden. Der Schaden wurde rechtzeitig bemerkt, so daß der fällige Schnellzug, der 8 Uhr 58 Minuten in Marienburg eintreffen soll, noch zum Stehen gebracht werden konnte. Er traf mit 10 Minuten Verspätung in Marienburg ein. Der Schaden ist im Laufe des Vormittags beseitigt.

Danzig, 5. Februar. (Im Alter von 101½ Jahren) starb in Langfuhr nach nur ein-tägigem Krankenlager die Witwe Barbara Reman-dowski. Sie war bis in ihre letzten Tage geistig frisch und rüstig.

Elbing, 5. Februar. (Seltene Belohnung.) Dem Arzt Dr. Wille in Mühlfhausen ist vom Regierungspräsidenten eine Belohnung von 30 Mark bewilligt worden, weil er die Knechte Hüf-brodt und Hoffmann in Adl. Blumenau durch erfolgreiche Wiederbelebungsbemühungen vor dem Tode durch Kohlenstoffvergiftung errettet hat.

Aus Ostpreußen, 4. Februar. (Holz- und Fischreichtum.) Welchen Holzreichtum die Johannisburger Heide birgt, geht aus der Tatsache hervor, daß bei dem zuletzt in Rudzgan abgehaltenen Submissionsstermin ein einziger Käufer einen Kasten von 15 000 Festmetern Parkholz für den Preis von 350 000 Mk. erlangt. — Ebenso reich ist Masuren auch an Fischen. Ergebnisse von 100 Tonnen bei einem einzigen Fischzug gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten und täglich werden auf den einzelnen in der Nähe der Seen gelegenen Bahnhöfen größere Mengen verladen, die teilweise nach den Großstädten des Westens, teilweise nach russisch-Polen gehen.

Rosenberg, 4. Februar. (Ankauf.) Die 90 Morgen große Besitzung der im Januar v. J. durch zwei russische Arbeiter ermordeten Aler-mannschen Eheleute ist heute von der Landbank Berlin, als letzter Hypothekengläubigerin, für 28 500 Mark gekauft worden.

Insterburg, 3. Februar. (Begnadigt.) Das durch das hiesige Schwurgericht wegen Mordes ihres unehelichen Kindes zum Tode verurteilte Dienstmädchen Skerat ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Königsberg, 5. Februar. (Die königlichen Bernsteinwerke) kamen, der „N. S. Z.“ zufolge, in der Budgetkommission zur Sprache. Vor allem wurde auf die große Prosperität derselben hingewiesen. Sie waren durchschnittlich 16 Prozent Rente ab. Das Anlagekapital von acht Millionen hat seit dem 1. Juli 1899 bis zum Schluß des Etatsjahres 1902 einen Reingewinn von 60 Prozent erbracht. Da sich die Bernsteinwerke wahrscheinlich noch eine lange Reihe von Jahren rentieren werden, hat man sich entschlossen, bei ihnen Arbeiterwohnhäuser zu errichten.

Aus Schlesien, 4. Februar. (Nicht Else Kasse!) Aus Oppeln wird der „Pres. M.-Ztg.“ geschrieben: Die aus Hannover zwecks Rekonstruktion des von den Zigeunern mitgeführten Mädchens hierher gefommene Mutter der f. St. verstorbenen Else Kasse hat das den Zigeunern abgenommene Mädchen nicht als ihre Tochter erkannt. Zwar besteht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen ihrer Tochter und dem Zigeunermädchen, allein nach der Bildung der Ohrenschalen usw. des hier gefundenen Kindes sei dieses nicht ihre Tochter. Die verhassten Zigeuner wurden daraufhin aus der Haft entlassen und ihnen das Mädchen wieder ausgeliefert.



Deutscher Reichstag.

25. Sitzung vom 5. Februar 1. Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt. Im Bundesratsstische: Graf Rojadosky. Die zweite Lesung des Etats des Reichs - a m t s des I n t e r n e n wird beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fortgesetzt.

Abg. Bahig: (nat.-lib.): In bezug auf das Besoldungswesen sind hier zahlreiche Wünsche geäußert worden, namentlich hat man die Befreiung zahlreicher Anomalien gefordert, die schon seit Jahren gewünscht wurde. Der Staatssekretär hat jedoch alle diese Forderungen abgelehnt mit Rücksicht auf Preußen, das Reich könne nichts tun, so lange Preußen nicht vorangehe. Hier muß doch eine Änderung erfolgen, Preußen darf doch nicht länger im Wege stehen, wenn man im Reich einen Fortschritt machen will. Auch den vielen anderen Wünschen gegenüber, die hier geäußert sind, hat die Regierung sich ablehnend verhalten, der Staatssekretär hat sogar gesagt, ihm sei bange geworden bei all den Wünschen. Aber viele dieser Wünsche sind doch gerechtfertigt und müssen gleich erfüllt werden, andere müßte man vorbereiten, damit in der nächsten Session ein Gesetz kommt. Vor allem fehlt eine Enquete über das Sandwerk, vielleicht könnte sie verbunden werden mit den Vorarbeiten zur obligatorischen Versicherung der Sandwerker. Die Sozialdemokraten üben nur Kritik und haben nichts an praktischer Arbeit zu leisten, von ihnen haben wir keine Hilfe zu erwarten, wenn es gilt, ausgleichend und veröhnend zu wirken. Der Hof hat sie unfähig gemacht, objektiv zu urteilen, sie erkennen nichts an, weder die Größe unserer Arbeiterklasse, noch die vielen Millionen, die dafür aufgewendet sind. Redner geht sodann ausführlich auf die Berichte der Gewerkschaften ein und wünscht, daß diese auch der Wohnungsfrage und dem Verhältnis von Lohn und Miete ihre Aufmerksamkeit schenken. Die Art, wie die Sozialdemokraten jeden traurigen Einzelfall verallgemeinern, verdient den schärfsten Tadel. Sie sollten in ihren eigenen Reihen erzieherisch wirken, anstatt es immer so darzustellen, als ob der Staat im Dienst der ausbeuterischen Unternehmungsklassen stünde. Und dabei ist es doch erwiesen, daß die Sozialdemokratie als Arbeiterpartei erzieherischer ist als am wenigsten menschenfreundliche ist. Die Sozialdemokraten wollen Demokratie und Kommunismus verquiden, das ist ein unlösbarer Widerspruch. Der Zukunftsstaat wird nur zu einer Diktatur des Proletariats führen, bei der jedem seine Arbeit eingepreißelt wird, keine Spur von politischer und sozialer Freiheit. Die Sozialdemokratie hat die Arbeiter auch in den Criminhäusern streik getrieben, es handelte sich nur um eine Machtprobe. Ich hoffe aber, daß die Arbeitgeber, wenn die Wunden, die der Streik geschlagen hat, vernarbt sind, auch den Arbeitern Erleichterungen in der Arbeitszeit gewähren werden. Hoffentlich ziehen aber die sächsischen Behörden die Lehre aus dem Streik, daß sie weniger nervös sind und weniger übereilt handeln. Denn ihr Vorgehen war schlecht vereinbar mit dem Vereinsrecht. Durch die störende Tätigkeit der Sozialdemokratie werden wir uns jedoch in unserer Arbeit nicht beirren lassen. (Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Weinigen (frei. Vp.) kommt auf die Hamburger Frauenversammlung zurück und bemerkt, der Hamburger Bevollmächtigte habe neulich über Dinge gesprochen, die gar nicht hierher gehörten. Derselbe habe über die Prostitution sich des weitern verbreitet. Er könne ihm auf diesem Boden nicht folgen, da er nicht so sachver-

ständig sei. (Heiterkeit.) Wertvoll sei aber für ihn das Zugeständnis des Hamburger Bevollmächtigten, daß in Hamburg polizeilich gestattete Bordelle seien. Früher sei vom Hamburger Bevollmächtigten das Gegenteil behauptet worden. Die Hauptfrage seiner früheren Ausführungen, daß das Vereins- und Versammlungrecht in Hamburg sehr zu wünschen übrig lasse, habe der Hamburger Vertreter zugeben müssen. Eine Versammlung sei in Hamburg verboten worden, weil vielleicht eine Frau dort reden könnte, die bei der Hamburger Polizei unbeliebt gewesen sei. Redner führt noch einige weitere Fälle an, in denen seiner Ansicht nach die Polizei in Hamburg das Versammlungrecht illusorisch gemacht habe. Es sei vorgekommen, daß eine Frauenversammlung in demselben Lokale mit demselben Referenten, der über dasselbe Thema sprechen sollte, in dem einen Falle erlaubt, im anderen verboten worden sei. Redner kommt dann auf die Frauenfrage im allgemeinen zu sprechen und beklagt, daß auch die berechtigten Forderungen der Frauen von den Regierungen immer noch nicht berücksichtigt würden.

Abg. Lesche (Soz.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Bahig und behauptet, heute werde allmählich ein Stück nach dem andern von dem gemacht, was die Sozialdemokraten schon seit Jahrzehnten vorgeschlagen hätten. Leider sei das Tempo noch ein sehr langsames. Ohne die fortwährende Kritik der Sozialdemokraten hätte man das bisherige Sozialreform überhaupt noch nicht. Die sozialpolitischen Gesetze würden dabei vielfach noch zu ungunsten der Arbeiter gehandhabt, namentlich die Unfallversicherung. Vor allem sei eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Versicherungsgehalte anzustreben. Redner geht hierauf auf eine Umfrage von Einzelfällen aus dem ganzen Gebiete der Arbeitergesetzgebung ein, und kritisiert besonders die Rentenfestsetzung der Versicherungsanstalten.

Hamburger Syndikus Dr. Schäfer führt aus, daß es sich in den von Dr. Müller angeführten Fällen nur um Angelegenheiten handle, die unter das Hamburger Vereinsrecht fielen. Das Hamburger Gesetz mache keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Wenn einer Frau ein Vortrag verboten sei, so sei das nur geschehen, weil man wußte, in welcher Weise diese Dame sexuelle Fragen behandle. Dagegen stünde der Hamburger Polizei nicht das Recht zu, jugendliche Personen von den Versammlungen auszuschließen.

Abg. Erzberger (Ztr.) weist die Angriffe, die die Sozialdemokraten gegen das Zentrum erhoben hätten, zurück. Das Zentrum sei keineswegs eine ausschlaggebende Partei, sondern sei oft überstimmt worden. Der Vorschlag, um Forderungen gegenüber der Regierung durchzusetzen, den Etat abzulehnen, sei vom Abgeordneten Grillenberger als offenbare Verächtlichkeit bezeichnet worden, und so etwas mache das Zentrum nicht. Das Zentrum prüfe alle Anträge, und entscheide dann, so wie es zum Wohle des Vaterlandes handeln müßte. Die Sozialdemokraten, die den Geistlichen vorwarfen, zu jeder Inzornie ihren Segen gegeben zu haben, hätten noch jede Bluttat in den historischen Kalender des „Vorwärts“ aufgenommen. Jeder Abgeordnete, der sich um die Sozialpolitik verdient gemacht habe, werde von ihnen aufs schärfste angegriffen; wenn diese Herren, wie Herr von Seyl und Herr Dr. Sige, nicht ein so großes Pflichtgefühl besäßen, hätte man ihnen schon längst die Sozialpolitik verleidet. Bischof Ketteler habe keineswegs, wie Herr Wurm es jagte, seine Ideen von Lassalle entnommen, sondern sei ein selbständiger Sozialpoliti-

ker gewesen. Lassalle habe übrigens von den Arbeitern gesagt: Der Mob ist groß und die Unwissenheit unglücklich. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Wie die Sozialdemokratie sagen könne, ihr Programm sei unerschütterlich, begreife er nicht, denn nicht nur Schippel, sondern auch Dr. David habe die Marxsche Agendapolitik ad absurdum geführt. Wenn das Zentrum und die bürgerlichen Parteien tatsächlich so unklug gehandelt, hätten wie die Sozialdemokratie, hätten wir überhaupt keine Sozialpolitik. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Graf Rojadosky führt aus, in der Debatte sei auch eine seiner früheren Äußerungen wiedergegeben. Er könne den Frauen alle Rechte, aber es gebe doch eine Anzahl von politischen Aufgaben, die nicht für die Frauen sich eigneten. Was würde z. B. Herr Dr. Müller sagen, wenn es den Frauen der Mitglieder des Bundes der Landwirte gestattet sein sollte, die Zollsätze des Bundes in öffentlicher Versammlung zu verlangen. (Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten nehmen es für sich in Anspruch, zuerst Sozialpolitik getrieben zu haben, aber keiner könne doch den kaiserlichen Erlassen die Priorität streitig machen. Wenn er gesagt habe, Deutschland stünde in bezug auf Sozialpolitik an der Spitze der Welt, so solle das doch keine Remontrage sein, sondern nur ein Akt der Notwehr und der Verteidigung gegenüber den Sozialdemokraten, die immer noch die Sozialpolitik der Regierung sei nur Neffampolitik. (Beifall.)

Abg. Jensen (Däne, bei der Unruhe des Hauses seit unverständlich) führt aus, es müßte doch für alle Staatsbürger das gleiche Recht gelten, besonders bezüglich des Vereinsrechts. Im übrigen müße ein selbst einheitliches Vereinsrecht allein nichts, so lange es den Staatsbürgern verboten sei, in ihrer Muttersprache in Versammlungen zu sprechen. Leider hätten sich selbst nationalliberale Blätter für das Verbot anderer Sprachen als der deutschen in Versammlungen ausgesprochen. Namentlich in Nordschleswig würden den Vereinen alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt; dänische Vereinsvorstände seien bestraft worden, weil sie es vergessen hätten, ein verbotenes Mitglied obzumelden. Ost sei es sogar Mitgliedern dänischer Vereine gelagt worden, wenn sie nicht austreten würden, würden ihre Identitäten ausgeschrieben. Dänische landwirtschaftliche Vereine würden ohne weiteres als politische Vereine erklärt und ihnen die Abhaltung von Versammlungen verboten; selbst Välle könnten sie nicht abhalten, denn Frauen dürften politischen Vereinen nicht angehören und die Männer wollten nicht miteinander tanzen. (Heiterkeit.) Die Mitgliederlisten der Vereine würden nur eingefordert, um Material für die Ausweisungen zu erlangen, selbst gegen Krankenpflegervereine gelte man vor. Man verbiete den Dänen jetzt schon sogar, ihre alten Nationallieder zu singen. Hier wäre ein Punkt, wo das Zentrum auch mit eingreifen müßte, um eine Milderheit zu suchen. Denn eine solche Behandlung entspreche nicht der Würde des deutschen Volkes.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Beratung auf Sonnabend 1 Uhr. An erster Stelle dritte Lesung des Friedenspräsenzgesetzes. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 5. Februar 11 Uhr.

Am Ministertisch: von Podbielski u. a. Die zweite Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung wird

fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben, Titel: Gehalt des Ministers.

Hierzu liegt vor der Antrag Serold (Ztr.), ammiendiert durch den Zusatzantrag Dippel (nat.-lib.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, monach die Besitzer der einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk bildenden Grundstücke in allen Jagdangelegenheiten, namentlich bei der Jagdverpachtung, durch einen Jagdvorstand vertreten werden sollen. Die Jagd soll in der Regel durch öffentliche Versteigerung auf mindestens 6 Jahre verpachtet werden.

Abg. Wolff-Biedrich (nat.-lib.) beklagt die schlechte Lage des Winterstandes, die durch mancherlei Umstände veranlaßt sei, zum großen Teil auch durch die Konkurrenz der ausländischen Weine. Dabei seien unsere heimischen Weine doch ganz vorzüglich. Er könne daher nur den guten Rat geben: Trinken Sie recht viel heimische Weine. (Heiterkeit.) Um Ihnen zu zeigen, wie sehr unsere Weine verdienen, getrunken zu werden, lade ich das Haus auf Anfang März zu einer Weinprobe hier im Abgeordnetenhaus ein. (Stürmischer Beifall bei allen Parteien.)

Abg. Graf Moltke (freikons., fast unverständlich) befragt die Errichtung einer landwirtschaftlichen Zentralkasse, die unter Berücksichtigung aller bei der Preisbildung wirkenden Faktoren Auskunft über die Preise der landwirtschaftlichen Produkte gibt.

Abg. v. Oldenburg (kons.): Eine generelle Änderung des Jagdpolizeigesetzes wollten seine Freunde auch nicht, sondern nur eine Änderung eines Paragraphen, wie dies der vorliegende Antrag anstrebe. Redner bemerkt sodann weiter, seine Partei werde demnach einen Gesetzentwurf auf Bestrafung des Kontraktbruchs beantragen. Der Entwurf solle sich richten: 1. gegen Arbeitgeber, die wissenschaftlich kontraktbrüchige Arbeiter annehmen, 2. gegen die Vermittler solcher Arbeiter und 3. gegen alle, die Arbeiter zum Kontraktbruch verleiten. Herr Dr. Girsch habe gestern hier eine Rede gehalten, die über die Landwirtschaft so viele Irrtümer enthielt, daß man meinen sollte, einer allein könne diese gar nicht begehen. (Heiterkeit.) Herr Girsch sei zu alt, um noch etwas über Landwirtschaft zu lernen. Die landwirtschaftlichen Arbeiter büßen was auf das Koalitionsrecht, und wenn Herr Girsch in einer Versammlung ländlicher Arbeiter diesen die Satzungen des Koalitionsrechts klarmachen wollte und einer die Zwischenbemerkung machen würde: Der Mann will Euch Eure Ruhe nehmen, dann würde das klaffende Pflaster in Wirklichkeit treten: Nehmet Holz vom Nichtenstamme. (Große Heiterkeit.) Von der Landwirtschaft gelte der Spruch: Grau, lieber Freund ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldener Baum. Redner befragt sodann die Notlage der Landwirtschaft und bemerkt, gerade das letzte Jahr sei für die Landwirtschaft seit langem das schlechteste gewesen. Er rät dem Minister, in diesem Jahre für den Ankauf von Domänen dreimal so viel auszugeben, wie sonst.

Abg. Dr. Becker (Zentr.) klagt über die Notlage mancher kleiner Landgemeinden und wünscht, daß solchen überflüssigen Gemeinden vom Staate Hilfe in Gestalt zinsloser Darlehen oder in anderer Weise gewährt werde. Vor allem müßten auch vielfach bessere Wege angelegt werden. Redner mahnt sodann die Regierung, beim Abschluß von neuen Handelsverträgen unter die Minimalzölle herabzugehen.

Abg. Goldschmidt (frei. Vp.): Sie werden anerkennen müssen, daß meine Freunde Mittel vorgeschlagen haben, die wohl getanet sind, den Bauern zu helfen. Aber die Mehrheit des Hauses

Aus Berlin.

Die Statistik wird von der Mehrzahl für eine trodene, allzu trodene Wissenschaft gehalten. Zahlen schrecken schon ab, wenn sie als Einzelposten losstürmen. Treten sie nun aber in Legionen auf, so sucht man den unbehaglichen Gefühlen nach Möglichkeiten auszuweichen. Und doch ist die Statistik, welche aus der Fülle des Lebens heraus ihre Kenntnisse schöpft und darum eine so überzeugende und unüberlegliche Sprache spricht, wie kaum eine andere Wissenschaft, voller interessanter und anregender Gesichtspunkte. Berlins Statistik eröffnet Perspektiven anregender Art. Aus den Tabellen, welche Professor Girschberg, der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Berlin, in der letzten Woche veröffentlicht hat, ergeben sich die reichsten Aufschlüsse über die Entwicklung und das Wachstum der deutschen Metropole. Zahlen beweisen.

Die Einwohnerzahl Berlins hat im letzten Jahre um etwa 36 000 zugenommen. Die Steigerung ist eine bedeutend stärkere, als in den vergangenen Jahren. Die Ziffer hat doch etwas Zimporienendes. Berlin wächst also in einem einzigen Jahre in dem Umfang einer schönen deutschen Mittelstadt. Der Körper der Stadt dehnt sich ins Ungemessene. Die weiten Flächen, welche sich früher zwischen Berlin und den Vororten ausbreiteten, bedecken sich immer mehr. Neue Straßenreihen und Häuserzeilen in der charakteristischen Berliner Art mit der Fülle der vergoldeten Balkons und verzierten Erkern erheben sich zauberhaft. Leider sind sie auch vielfach so leicht gebaut, daß die unglücklichen Erdemohner unter der rapiden Gasse, mit der die Mauern aufgeführt und die Wände taberniert sind, zu leiden haben. Die Jugendwanderer nehmen unter den Neu-Berlinern die imponierende Mehrheit ein. Die Ruße: „Was von Berlin“ haben offenbar draußen noch keine rechte Geltungskraft. Vorläufig flieht der große Strom aller, die ihr Glück machen, oder genießen wollen, nach Spree-Athen. Der Moloch Weltstadt verschlingt jährlich zehntausende. Immer neue Scharen eilen von der Peripherie Deutschlands ins Zentrum, weil es sie gelüftet, Berliner zu werden.

Für die Frauen, welche in Berlin das Glück legitimer Liebe zu erreichen hoffen, sind die Chancen keine glänzenden. Geheiratet wird nicht viel. Die jungen Männer, denen die Weltstadt so viele Freunde der Liebe ohne Ehe bietet, beinhalten sich lange, ehe sie sich ewig binden. Die Zahl der Ehescheidungen will darum nicht wieder auf die frühere Höhe gelangen. Seit 1900 war eine beständige Abnahme zu verzeichnen. Für die Theater, Konzerte und großen Musikhallen haben die Berliner Dandys natürlich Zeit und Geld im Überfluß. Aber die Ständesämter sind schlecht besucht. Etwas

besser als in den ersten beiden Jahren des Jahrhunderts ist es ja im abgelaufenen geworden. Dem die Eheschließungen sind um ein volles Tausend heraufgegangen. Aber das genügt nicht, um das Defizit wieder einzubringen. Ein schnelleres und kräftigeres Tempo muß eingeschlagen werden. Die zahlreichen Verammlungen von Frauen in Berlin sollten sich auch einmal mit der Sehung der Seiratsmöglichkeiten befassen. Es ist nicht gut, wenn der Eifer auf diesem Gebiet erlahmt. Die Junggeheilen müssen aus ihrer Verhargie herausgerissen werden. In beweglichen Worten ist ihnen klarzumachen, wie schwer sie dereinst an dem Alleinbleibensein tragen werden:

In jungen Jahren gehst du nach an, So um und um frei durch die Welt zu streifen, Doch kommt die böse Zeit heran, Sich dann als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,

Das hat noch keinem wohl getan.

Die Berliner werden immer kosmopolitischer. Die großen Lehren vom Zweifelhafstem, welche in Paris und London gepredigt werden, haben nun auch in Berlin ihre begeistertsten Anhänger gefunden. Mathus wird schließlich der Apostel der gesamten Kulturwelt geworden sein, und das wird ihr keineswegs zum Segen gereichen. Die Geburtenzahl hat wieder um etwa 1600 abgenommen. Sie ist, abgesehen vom Jahre 1895, die niedrigste in den letzten 17 Jahren. Vergleicht man die Geburten mit der gesamten Bevölkerung, so kamen 1903 auf 1000 Einwohner 25,63 Geborene, eine so niedrige Zahl, wie sie seit 130 Jahren nicht beobachtet worden ist. Das Wahrzeichen also, daß die Berliner immer mehr die Prinzipien der Kinderlosigkeit adoptieren, ist nun festgestellt. Auch hier nimmt der Glanz der Luxus, die Liebe zum Genuß in so starker und unaufhaltbarer Weise zu, daß die gesunde Basis des Familienlebens und der wichtigste Faktor des Völkerglücks dadurch gestört wird. Die jungen Eltern sind auch offen genug, einzugehen, daß sie in einer reichen und wachsenden Kinderzahl nicht gerade ein notwendiges Element der Ehe erblicken. Zu viel Nachkommenschaft stört nach der Ansicht dieser Weltkinder die Dispositionen für eine ausgiebige und weitumfassende Lebenskunst. Nicht in den unteren Kreisen, sondern unter der Crème der Gesellschaft hört man diese Meinungen mit festem Ton äußern. Wenn wir weiter auf dieser abschüssigen Bahn gehen, wenn schließlich die Geburtenzahl immer geringer wird, werden die Zustände des alten Rom mit deutscher Treue wiederkehren. Der Gesetgebung des römischen Kaiserreichs, welche durch Belohnungen die Förderung kinderreicher Ehen sich angelegen sein ließ, fanden wir bisher in Deutschland mit Verständnislosigkeit gegenüber. Aber es scheint, daß alle Hochkulturen die wesentlichen Bestandteile

des Familienfortschritts und des Volkswohls gefährden. Warten wir ab, bis sich unsere Parlamente auch mit den intimsten Fragen der Ehe beschäftigen! Man sieht, daß es ungerecht war, die Zustände, welche Zola in seinem Roman „Fécondité“ schilderte, auf Frankreich zu beschränken. So arg, wie bei den Pariser, ist's ja bei den Berlinern noch nicht. Aber die Spreu-Athener sind so helle, daß sie beinahe verdienen, Sachsen zu heißen. Sie werden lernen und zu immer weiteren Stufen jener Kultur vordringen, welche im letzten Grunde nur eine Folge des Egoismus ist.

Dabei brauchen die Berliner Eltern sich nicht etwa davor zu fürchten, daß ihren zarten Kindern das Klima Berlins nicht bekommen werde. Denn Berlin ist eine gesunde Stadt und die Statistik lehrt wieder, daß die Sterblichkeit im Vergleich zu den früheren Jahren eine geringere geworden ist. Die Berliner Stadtväter, diese viel Angegriffenen, und in der Zeit, da ein städtischer Steuerzuschlag als Wolke am Horizont schwebte, direkt Geschmähten und mit Tadel überschütteten, werden wieder Mut und Kraft zu neuem Streben gewinnen. Die niedrige Sterblichkeitsziffer ist natürlich nicht nur eine Folge des gesunden Klimas, sie beruht auch auf den ausgezeichneten hygienischen Einrichtungen Berlins. Mit Stolz hört sich die Metropole die „lauberste Stadt der Welt“ nennen. Aber beim letzten Schneefall ist doch dieser Ruf bezeichnend ins Wanken gekommen. Aus Finanznöten wollte der Stadtkämmerer keine Mittel zur Befreiung des Schnees hergeben. Er vertraute sich der Gnade des Tauwetters an. Und der Schnee schmolz auch; aber erst, nachdem er mehrere Tage hindurch die Straßen mit einer mehr als fragwürdigen Schicht bedeckt hatte. Ja, wenn eine Familie sich in Schulden gefürzt hat, sucht sie am Notwendigen zu sparen, während sie früher das Überflüssige ausgegeben hat. Und so verhält sich eine Stadtgemeinde auch!

Die Baukunst, welche in Berlin nachgelassen hatte, ist wieder stark im Steigen begriffen. Das Kapitel von den Berliner Bauunternehmern ist wirtschaftlich und moralisch ein sehr dunkles. Der Bauherr ist gewöhnlich ein Sterblicher, der längst den Offenbarungseid geleistet hat und dem nichts mehr genommen werden kann. Er findet einen Baugeldgeber, welcher gegen Verpfändung des Grundstücks sich bereit erklärt, die notwendigen Gelder zum Bau herzugeben. Die armen Handwerker schließen ihre Verträge mit dem mittellojen Bauherrn ab. Sie liefern die Materialien und werden zunächst auch aus den Baugeldraten, über welche der Geldgeber ganz freie Verfügung hat, bezahlt. Aber wenn das Grundstück fertig gebaut ist und der Geldgeber noch eine ganze Menge Geld zu zahlen hat, erklärt er plötzlich aus irgend welchen

Gründen, er gebe nichts weiter her. Das Grundstück kommt zur Zwangsversteigerung. Der Baugeldgeber erhebt es zum halben Preise und die Handwerker, welche im Vertrauen auf die zukünftigen Baugeldraten ihre Arbeiten und Materialien geliefert haben, fallen mit ihren Forderungen aus und sind die Leidtragenden. Die Berliner Bauberhältnisse sind durch und durch ungesund. Das Gesetz nimmt sich der Handwerker jetzt an. Aber die Schlanheit der Kapitalfräutigen ist so groß, daß am Ende doch die Handwerker geschädigt werden.

Zimporant sind die Zahlen über das Verkehrswesen. Mit den Straßenbahnen sind im Jahre 1903 etwa 380 Millionen Personen befördert worden, ungefähr sechs Milliarden mehr als im Vorjahre. Berührt man sich den Zug dieser Fahrgäste darzustellen, dann muß man an der Fülle der Gesichte, auch wenn man die lebhafteste Phantasie hat, scheitern. Dreihundertachtzig Millionen ein marche — das ist die Ziffer, welche die Zahlen der großen Völkerwanderung weit hinter sich läßt. Dabei sind die Passagier der Omnibusse und der Stadtbahn, welche auch ein sehr zahlreiches Kontingent stellen, noch gar nicht mitgerechnet. Wenn irgend eine moderne Stadt unter dem Zeichen des Verkehrs steht, so ist es Berlin.

Das beweist auch die Miesenzahl der Fremden. Im vergangenen Jahr haben 900 000 Fremde in Berlin für kurze Zeit ihr Domizil aufgeschlagen. Davon sind allein 715 000 in Gasthöfen gemeldet gewesen. Der Rest verteilt sich auf Pensionen und Privatwohnungen. Auch Logisbesucher, diese für den Berliner so gefährliche Art der Fremden, sind darunter. Man überreißt also nicht, wenn man behauptet, daß die Fremden allein ausreichen, in Berlin alle öffentlichen Vergnügungstätten zu füllen, wenn nur ein ganz geringer Prozentsatz von ihnen die Freuden des Lebens bevorzugt. Die Hotels der letzten Jahre gelangen auch, selbst wenn sie in den grandiossten Verhältnissen errichtet sind, zur Blüte. Im August allein waren, obwohl Berlin keine Meisterspiele, auch keine Ausstellung arrangiert und keine Wagnerbühne errichtet hat, 100 000 Fremde anwesend. Die Anziehungskraft der Kapitale Deutschlands ist schon durch ihre normalen Eigenschaften gegeben, ohne daß sie irgendwelche besonderen Anstrengungen zu machen braucht.

So steigt und wächst Berlin. Von überallher stürmen Ziffern ein, welche in Erstaunen setzen. Man muß sich in Spree-Athen zu dem Grundfag: „Nil admirari“ bekennen und in den Refrain aus „Neuestes, Alrneuestes“ einstimmen:

Mein Berlin, im zwanzigsten Jahrhundert Gibt es wirklich gar nichts, was mich wundert! Dr. M. E.

1 Dtzd. Visit
5,00 Mk.

Photographisches Atelier Carl Mauve
Elisabethstraße Nr. 13-14.
Photographieren auf Matt-Papier in tadelloser Ausführung.

1 Dtzd. Kabinet
15,00 Mk.

Gestern Abend 7 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine innig geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Penz
geb. Goeppert
im 74. Lebensjahre. — Dies zeigt tiefbetrubt an im Namen der Hinterbliebenen der trauernde Gatte **Ferdinand Penz**.
Bromberg, den 6. Februar 1904.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Februar, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des alten evgl. Kirchhofes aus statt.

Für die uns in so reichem Masse bewiesene Teilnahme und Kranzspenden, sowie Herrn Superintendent Saran für die trostreichen Worte am Sarge unseres entschlafenen Söhnchens **Kurt** sprechen wir Allen unseren
innigsten Dank aus.
Bromberg, den 6. Februar 1904.
Julius Kiewer und Frau.

Die Heils-Armee!
Kommandeur Oliphant,
Leiter der Heilsarmee in Deutschland, hält in Begleitung einiger Stabs- und Feld-Offiziere
am Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr
im Schützenhaus, Thorerstraße
eine große öffentliche Versammlung
Vortrag über:
Die Entstehung und Fortschritt der Heilsarmee.
Jedermann ist freundlichst eingeladen. (176)

Gastwirts-Verein.
Die Reise nach Berlin findet nicht Montag mit dem Mittagszuge, sondern, weil **Se. Majestät** unser Kaiser Montag Mittags 12 Uhr die Ausstellung besucht, schon mit dem Nachzuge 12 Uhr 2 Minuten statt.
Anmeldung nimmt bis Sonntag Mittag entgegen
Eduard Schulz, Vorsteher.

Neuheiten
in **Tapeten**, nur moderne, stilvolle Muster von den billigsten bis zu den feinsten Genres, sind wieder eingetroffen.
Linoleum, glatt, bedruckt, Inlaid, Granit, Läufer und Teppiche in allen Preislagen vorrätig.
Val. Minge, Bromberger Tapeten-Versandhaus, Schleinitzstrasse 15.
NB. Meine Filiale am Theaterplatz bleibt bis zum 15. März ev. geschlossen. (280)

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Neue Satzung vom 1. Januar 1904:
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unabsehbarkeit und Weltweite nach 2 Jahren.
Verwendung der Dividende wahlweise zur Prämienermäßigung oder — ohne ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungssumme (jährlicher und selbst dividendenberechtigter Summenzuwachs).
Vertreter in Bromberg:
Emil Steffen, Viktoriastraße Nr. 6, Beamter der Bank, in Grona a. Br. **Hrn. Paul Kuhn,** in Schulstr. **Herrn A. Schauer,** in Zabitzschstr. **Herrn Osk. Pohlmann,** in Schulstr. **Herrn R. Krause.**

L. Marcuse Nachf., Möbelfabrik,
Bromberg, Kornmarktstraße Nr. 7
empfehlen
Möbel neuesten Stils in allen Holzarten.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
in größter Auswahl. Franco-Versendung nach außerhalb.

Hierdurch erlaube ich mir meiner verehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich das Geschäft nach dem Tode meiner Mutter in unveränderter Weise weiterführe. Ich bitte das meiner Mutter geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Es wird stets mein Bestreben sein, nur beste Ware zu billigen Preisen zu führen.
Mit größter Hochachtung
Margarete Schaub

Kenfituren-Geschäft
Chausseestraße Nr. 13. (690)

Einziges Spezial-Sarggeschäft und Beerdigungs-Anstalt Brombergs.
R. Basendowski,
Tischlermeister,
14. Gr. Bergstr. 14.
Fernspr. 532
Größtes Lager in Holz- und Metallsärgen, sowie Sterbe-Ansattungen zu bekannt billigsten Preisen.
Aufbahrungen * Leichentransporte * Kranzswagen.
Eigene elegante Leichenwagen * Kinderleichenwagen zu Ueberführungen und Begräbnissen.

Jsidor Rosenthal
25. Friedrichstraße 25.
Der
Inventur-Ausverkauf
dauert nur noch einige Tage.
Große Posten Stickerie-Reste
sind noch vorhanden. (305)

'Fortschritt'
Ostdeutsches Reinigungs-Institut
Inh. Paul Seelmann & Co.
Schleinitzstr. 13 Bromberg Schleinitzstr. 13.
Reinigung
von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern, Glasdächern, Kronleuchtern, Transparenten, Geschäftslaternen, Firmen Jalousien, Fußböden, Treppen, Teppichen und Läufern.
Spezialität: Bohnern von Fußböden.
Eröffnung 1. März 1904.
Telephonanschluss. — Preise solide. — Ausführung gewissenhaft. (27)

Bekanntmachung.
Beim hiesigen hädlichen Schlachthaus u. Viehhofe ist die Stelle des
Wissens-Zierarztes
sofort neu zu besetzen.
Das mit dieser Stelle verbundene Jahresentkommen beträgt 2400 M. Bevorzugt werden solche Bewerber, die in der Fleischbeschau tätig gewesen sind. Auf Wunsch erfolgt Uebernahme der Ausbildungsbefugigungen.
Wendungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind uns umgehend einzureichen. (276)
Bromberg, den 30. Januar 1904.
Der Magistrat.
Jeschke.

Geldmarkt
Privat-Kapitalisten!
Leset die „Neue Börsenzeitung“, Probenummern grat. u. fr. dch. d. Exped. Berlin SW., Zimmerstr. 100.

Eine überaus sichere (22) zweifelhafte Hypothek nach 48 000 Mark mit 15 000 Mark bei 90 000 Mark reellstem Totwert auf das Grundstück Berlinerstraße Nr. 6 b und Ecke der Hoppelstraße Nr. 13 sofort gesucht. Nähere Auskunft b. **Herrmann Berndt,** Wilhelmstraße Nr. 51.
2000 Mark gegen Sicherheit gesucht. Offert. mit O. L. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
16 000 Mk. s. 1. Et. s. 1. 4. auf ein Grundstück in Schleusenau gesucht. Zu erf. **Bahnweg 5.**
1600 Mark sind zu vergeben. 169) Gilsdorfstraße 25, I rechts.

Größere Kapitalien
sind aus öffentl. Kasse zur ersten Stelle auf gute Pfandsgrundstücke zu 4% zu vergeben. Off. unter **B. H. 3249** an **Rudolf Mosse, Breslau.** (204)

Bromberg: Patzers Etablissement.
Sonntag, den 7. Febr., nachm. 3 und abends 7 Uhr.
v. Montag, d. 8. bis Mittwoch, d. 10., nachm. 5 u. abends 8 Uhr:
Große wissenschaftliche Spezial-Vorführungen
des hier bestens akkreditierten und in ganz Deutschland bekannten Physikers **B. Jeschke, Berlin,** mit den allernuest. Erzeugnissen d. mikroskopisch. Subjekte, genannt **Die unsichtbare Welt** vermittelst seines geschliffensten **Kinematoskop (lebende Photographie)**
z. B.: Die Zirkulation des Protoplasma in der Wasserflanze — Typhus-Bakterien — Das Sulfwasser-Zufußionsstücken etc.
son. patriotische u. humorist. Vorgänge:
z. B.: Kaiser-Parade mit dem neuen Gewehrgriff.
Laut diesjähr. ganz neuem Spezial-Programm über 60 Nummern. (Dauer 2-3 Stunden).
Sonntag Abend um 7 Uhr in Verbindung mit **Großem Militär-Freizeit-Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. (Graf Schwerin) (3. Pom.) Nr. 14 unter pers. Leitung d. Musikdir. **Hrn. Nolte.**
Eintrittspreise im Vorverkauf b. **Max Krause, Zigarren-Gesch., Danzigerstr. 1, Ecke Theaterpl.** Nummern 80 Pf. 1. Platz 60 Pf., Entree u. Sonntag 40 Pf. Abendkasse: Entree 50 Pf., 1. Platz 70 Pf., Sperrplatz 10 Pf. Nachm. 5 Uhr: Schluß um 14 Uhr. ermäß. Preise. Tickets nur a. d. Kasse 39, 20 u. 10 Pf.

Scherz-Musikinstrumente aus Pappe,
Masken-Nasen, Brillen, Dominos,
grosse Auswahl Kopfbedeckungen u. sonstige
Karneval-Artikel.
Neuheiten in Vexier- und Lux-Artikeln
empfiehlt zu billigen Preisen (331)
G. B. Schulz, Inh. Julius Kuse,
Danzigerstrasse No. 1.

R. Grund, Sargfabrik.
Filiale Bromberg: Danzigerstr. 160.
Reichhaltiges Lager aller Arten Särge in Holz und Metall. (281)
sowie **Sterbeausstattungen** zu billigen Preisen.
Aufbahrungen, Ueberführungen und Uebernahme kompletter Begräbnisse bei bekannter, gewissenhafter Ausführung.
Beerdigungskontor, Leichentransporte, Leichenverbrennung. Begründet 1870. Fernsprecher 638.
10-12 000 Mark auf sichere Hypothek s. 2. Stelle gesucht. Gef. Off. mit **G. S. 134** a. d. G. d. d. 3. Btg. **Gesucht 3000 Mk. s. 2. Et.** in Bromberg. Offert. u. M. A. 200 an d. Geschäftsst. dies. Btg. (181)
60 000 Mk., auch geteilt, auf sichere Hypothek zu vergeben. Gef. Offerten mit **N. B. 80** an d. Geschäft. d. 3. Btg. erb.
Hypotheken mit Damno zu kaufen gesucht. Gef. Offert. mit **Z. Z. 20** an d. Geschäft. d. 3. Btg. erb.

Deutscher u. Österreichischer Alpenverein
Section Bromberg.
Wir machen unsere Mitglieder auf die am **Montag, d. 8. Februar 1904** abends 8 Uhr im großen Saale des Hotel Adler stattfindende **Generalversammlung** und das sich daran anschließende **Stiftungsfest** aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen. Gute Vorkauf eingeführt werden. Mit alpinem Gruß **Der Vorstand.**

Schlacht- u. Viehhof-Restaurant.
(Zuhaber: **Arwed Müller.**)
Morgen Sonntag, von 4 1/2 Uhr nachmittags
Unterhaltungs-Musik
in den vorderen Räumen.
Von 7 1/2 Uhr ab im großen Saale
Musik
von der Kapelle des 2. Pom. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17.
Eintritt frei. (25)

Restaur. z. Schäum. Beyer
Danzigerstr. 36.
Morgen Sonntag, d. 7. Febr. 1904
Gr. Beckbierfest
mit reichl. Ueberführungen wozu frdl. einl. **J. Borowski.**

Park Hohenholm
Sonntag
Bockbier-Fest
(dazu eig. gemachte Würstl, wozu ergebentl. einladet **W. Domschat.**)
Fuhrwerke von 3 Uhr ab an der Elektrizität.

Konitzers Fest- und Vereinskasse
Ablerstraße, Ecke Danzigerstr.
Sonntag von 5 Uhr ab:
Konzert u. Tanz
R. Konitzer.

Elysium.
Jeden Sonntag:
Familien-Mittagstisch
(gewähltes Menü).
Anerk. preiswerter Tischweine.
Anerk. vorz. Kaffe Kaffee.
Von 5 Uhr ab:
Unterhaltungsmusik.

Monogram- u. Wäschestickerie billig u. sauber.
Töpferstr. 2, II. O. Damm.
Guten Posten Rot-, Ungar- und Portweine stelle hiermit bill. zum Ausverkauf. Drogenhandlung **Max Walter,** Danzigerstraße 37. (183)

Hoheits ohne Knochen billig zu haben Bahnhofstraße 73.

Wicherts Fest-Säle.

Sonntag, 7. Februar 04:
Viertes großes Bockbier-Fest.
Streich-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 34 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn Bils.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach d-m Konzert: (393)

Tanz.
Papierfliegen und Anklerbieren sind am Buffet, Bockbierkappen an der Kasse zu haben.
Etablissement Schröttersdorf.
Sonntag, den 7. Februar 1904, nachm. von 4 1/2 Uhr ab

Kaffeekonzert
Abends: **Großes Bockbierfest** mit vielen Ueberführungen, wozu freundlichst einladet **Karl Wolter.**

Patzers Etablissement.
Sonntag, den 7. Februar 1904:
Kinematoskop
Neueste lebende Photographie von **Physiker Jeschke,** und

Streich-Konzert
Dirigent: **Herr Nolte.**
Nach der Vorstellung auf Wunsch **Familienkränzchen.**

Patzers Etablissement.
Donnerstag, den 11., Freitag, d. 12. Febr.

Robert-Johannes-Abend.

Kaiser-Panorama
Wilhelmstr. 12. — Die Woche: V. Helgoland, Kiel n. Norwegen.

Concordia.
Heute Sonntagabend:
Gr. Künstler-Vorstellung
Anfang 8 Uhr.
Sonntag Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, d. 11. Febr. ev.
A. Groß, Elite-Künstler-Maskenball.

Singakademie und Liedertafel

IX. Sinfonie.
Chor- und Orchester-Probe „Alder“ Sonntag 3 1/2 Uhr.
Stadt-Theater.
Sonnabend: (zu klein. Preisen)
Der Strom.
Sonntag:
Münchner Kind'n.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: keine Vorstellung.
Dienstag:
6. Aufführung im Cyclus händlischer Lustspiele.
Mirandolina.
Hierauf:
Ein Diener zweier Herren.
Ratskeller.
Familien-Restaurant.
Nach Schluß d. Stadttheaters empfehle meine vorzügliche Küche u. Biere. (313)

Unser Renommierstück.

Skizze von Armin Ronai.

In jedem Freitag kommen wir in der „blauen Kugel“ zusammen. Zehn Freunde, seit vielen Jahren. Wir nannten auch unseren Stammtisch die Freitagsgesellschaft. Früher hatten wir im „goldenen Raum“ reibend und Wein getrunken. Seit zwei Jahren aber haben wir den Wein abgeschworen und sind mit fliegenden Fahnen in das Lager der ausschließlich Biertrinker übergegangen. Es ist uns nämlich unangenehm aufgefallen, daß während die Phylogera einerseits mit eiserner Konsequenz an dem bölligen Weinbau arbeitet und andererseits durch beispiellos schlechte Witterung der letzte Rest an Weintrauben vernichtet wird, laut Angabe der Statistik die Weinproduktion in unserem Vaterlande fortwährend im Steigen begriffen ist.

Wir hatten lange und eingehende Debatten über die auffallende Erscheinung an unserem Stammtisch geführt und sind nach Klärung der Meinungen zu der Schlussfolgerung gelangt, daß dieses auffallende Mißverhältnis zwischen Wachstum und Produktion nur aus der Unterdrückung der Natur und größerer Entfaltung der Kunst resultieren könne. Kürzer und deutlicher gesagt, es werde ungehörig viel Kunstwein produziert, um dem Mangel an echtem abzuwehren. Und da man schließlich doch nicht dazu da ist, um sich zu gunsten der Weinparfüm eine chronische Vergiftung zuzuziehen, so entschlossen wir uns, samt und sonders, in die „blaue Kugel“, wo gutes Bier ausgehäkelt wird, überzusiedeln.

Dies wollte ich vorausklären, um unseren Stammtisch dafür zu entschuldigen, daß wir uns jeden Freitag um Gambrianus scharen und wader Bier trinken.

Selbstverständlich war der Gerichten nicht Hauptzweck. Er sorgte nur für eine behagliche Stimmung und verfehlte uns in die erwünschte Mitteilbarkeit, ohne die ein richtiger Stammtisch gar keine Existenzberechtigung hat. Um acht Uhr kamen wir regelmäßig zusammen, und schon um neun begannen wir zu renommieren. Der eine erzählte von ungläublichen Jagdabenteuern, die er da oder dort bestanden hatte, der andere schnitt mit seinen unübertroffenen Sportleistungen auf dem Bicycle gehörig auf, der dritte renommierete mit seinem Glück bei den Damen und mußte immer wieder neue Romane zu erzählen, die eines Maupassant würdig waren. Ich selbst bewegte mich in meinen Beiträgen zur Unterhaltung des Stammtisches ausschließlich auf dem maritimen Gebiet. Ich hatte nämlich in meinem ganzen Dasein nur einmal etwas erlebt, was erzählenswert ist. Ich bin vor ein paar Jahren als Berichterstatter bei einem Flottenmanöver gewesen und habe auf einem Torpedoboot die Erprobung eines neu erfundenen Torpedogeschosses auf hoher See mitgemacht. Daran zehre ich seither, und dieses Erlebnis schlächte ich aus bei jeder sich einmengen dazu eignenden Gelegenheit.

Ein jeder von uns hat so sein Renommiergebiet, nur das älteste Mitglied unseres Stamm-

tisches ein Renommierstück des Schweigens. Er ist jenes Zeichens ein pensionierter Kanalarbeiter, der Mollke unseres Zirkels, ein Virtuos im Zubören, der selbst, wenn er die Wiederholung seines Bierkruges wünscht, nur mit dem Kopf nickt. Nicht tut er freilich sehr oft an jedem Abend.

Wie gelagt, bietet mir mein Seausflug mit dem Torpedoboot fortwährend reichlichen Stoff, um in Kreise meiner Freunde nicht zurückziehen zu müssen, wenn es an Renommieren geht. Daß dabei auch meine Phantasie kräftig mitarbeitet, ist selbstverständlich; ich weiß bald selber nicht mehr, was ich wirklich erlebt und was ich dazu erdacht habe.

Was ich aber auch Tolles von meiner Seefahrt erzählt haben mochte, niemals hat sich an unserem Stammtisch eine Kritik oder gar ein Widerspruch hören lassen. Wir waren ja an dieses Auftragen von jeder gewöhnt und übten auch gegenseitig Toleranz. Und dann, wie hätte auch eine dieser Landratten in Marinesachen mitreden können.

Gegen mein Marinestück erhob sich also nie eine Stimme, und ich wurde infolge dessen immer sicherer in meinen Aufschneidereien. Einmal wollte ich aber zur Abwechslung ganz sachlich werden. Ich erzählte, wie man ein Torpedo abschießt und ließ nebenbei die Bemerkung fallen, daß so ein Torpedogeschoss eine Anfangsgeschwindigkeit von 45 Metern entwickelt.

„Einundfünfzig“, rief eine tiefe Stimme dazwischen.

Am Tisch allgemeine Sensation. Unser Mollke, der schweigende Kanalarbeiter, hatte diese Bemerkung fallen lassen.

„Fünfundvierzig“, rief ich ungeduldig.

„Einundfünfzig“, entgegnete der Kanalarbeiter mit kalter Ruhe.

„Aber in des Himmels Namen, wie kommen Sie denn dazu, sich in Torpedangelegenheiten hineinzumischen?“

Der Kanalarbeiter wurde sichtlich verlegen.

„Freilich, freilich, das ist verzeihen von mir, denn es ist schon lange her, daß ich ein Torpedo gesehen habe.“

„Gesehen? Ein Torpedo? Sie? Sie meinen wohl in der Ausstellung! Da gab's ja wohl welche.“

„Nein, zur See, in Arsenalen, auf Kriegsschiffen.“

„Sie auf Kriegsschiffen?“

„Nun ja, als ich bei der Marine diente.“

„Sie waren bei der Marine?“

„Natürlich, sechs Jahre lang. Ich bin aber von einem Mastbaum gefallen und habe mir das rechte Bein gebrochen; da mußte ich halt auf dem Festland unterwerfen, in der Kanalei.“

Der ganze Stammtisch war sprachlos. Ich schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Bierkrüge wackelten.

„Nein, eine solche Hinterlist, eine solche Perfidie ist mir noch nicht wieder vorgekommen. Das ist ja der reinste Verrat an der Kneipbruderschaft. Läßt mich hier seit Monaten und Jahren mit meinen Seefahrten renommieren und den Seebären spielen und macht dabei ein Gesicht, als hätte er

nie mehr Wasser beißamen gesehen, als in einem Waschbecken Platz hat. Und da sind Sie wohl auch sehr weit in der Welt schon herumgekommen?“

Der Kanalarbeiter zuckte in sächlicher Verlegenheit die Schultern.

„Ach, nicht der Rede wert. Ich war wohl in Bombay, um Afrika herumgekommen und ein paar Mal in Südamerika, sonst nirgends.“

„Großartig. Sonst nirgends! Und haben Sie wohl auch ein paar Affären mitgemacht?“

„Nein. Leider nicht. Nur das Bombardement von Alexandrien. Damals eben bin ich vom Mast gefallen. Ein Bombenplitzer hat mich etwas unfaul am rechten Schenkel getroffen.“

Das war jubelnd. Ich sprang auf, beglück meine Zehne und lief davon. Für jenen Abend war mir die Renommierlust vergangen. Aber ich nahm Rache. Ich legte es durch, daß der Kanalarbeiter bei der nächsten Wahl zum Präsidenten unfreies Stammtisches gewählt wurde. Nun renommieret er mehr, als wir alle zusammen.

Abgesehen sollte ich mich bald darauf überzeugen, daß die richtigen Seeleute wirklich keine Schwächer sind. So ein Nimrod weiß aus einem glücklich erlegten Hafen Renommierstoff für eine ganze Woche herauszuschlagen, und einem richtigen Seemann werden die täglichen Lebensgefahren zu Bagatellen, über die zu sprechen es kaum lohnt.

Ein alter Kamerad unseres Kanalarbeiters, ein Marineoffizier, war aus China heimgekehrt und verbrachte seinen Urlaub in unserer Stadt. Der Kanalarbeiter gab ihm zu Ehren ein Nachfesten, wogu alle Mitglieder unserer Biergesellschaft geladen waren. Zu meiner Freude wurde mir der Platz neben dem Gaste zugewiesen. Und ich meinte, nun den ganzen Abend hindurch die interessantesten Episoden aus der chinesischen Affäre erzählt zu bekommen. Hatte doch der Herr die ganze Vorerhebung mitgemacht. Aber wie gering war die Ausbeute. Ich mußte jedes Wort aus ihm förmlich mit der Zange herausziehen, und erzählte er schon etwas aus jener bewegten Zeit, die ganz Europa in Atem gehalten hatte, so geschah dies in einer so ruhigen gleichgültigen Weise, als hätte es sich dabei etwa um einen Morgenröte gehandelt.

„Nun ja“, meinte der Marineoffizier in gedehnter Weise, „ein paar Bomben haben wir ja nach Kaku schon hineingeworfen. Aber wir legten der ganzen Affäre keine Wichtigkeit bei. Erst viel später wurden wir uns bewußt, daß wir uns eigentlich im regelrechten Kriegszustand gegen China befinden. In Europa hat man die Geschichte immer gewaltig übertrieben.“

„Aa, erlauben Sie!... man hat ja die Fremden nur so hingemacht!“

„Das kommt dort jeden Tag vor, der Chinese wird stets ein Feind des Europäers bleiben.“

„Und haben Sie auch den Zug nach Peking mitgemacht?“

„Ja... eigentlich nur so halb und halb.“

„Wie denn das? Da haben Sie wohl gewiß irgend ein interessantes Abenteuer erlebt?“

„Ach, Gott, ja“, meinte der Marineoffizier gehöhnt, „auf dem halben Wege sind wir aufgehalten worden. Die Boyer wollten Tschan-Ling

halten, und da hieß es, den Punkt im Sturm nehmen. Wir waren auch dabei, und eben darum ist uns von dem Entschluß der Gefandtschaften in Peking fast nichts mehr zugefallen.“

„Wie? denn das?“

„Weil ich drei Tage lang in einem finsternen Keller zugebracht habe.“

„Sie sagen in einem dunklen Keller?“

„Sehr richtig, in Tschan-Ling.“

„Und was haben Sie in dem Keller gemacht?“

„Ich habe mich gelangweilt.“

„Warum gingen Sie nicht heraus?“

„Ich konnte nicht.“

„Sind Sie denn vor der Bombe in den Keller geflüchtet?“

„Ach, nein“, erwiderte der Seemann, ohne jede Spur von Empfindlichkeit über das Ungehörliche dieser Frage, „nicht vor dem Pulver, durch das Pulver.“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Als wir Tschan-Ling eroberten, und mit allen europäischen Kontingenten schon drin waren, sprengten die Chinesen die Festung in die Luft. Es waren dort ungeheure Mengen Pulver und Dynamit aufgestapelt. Ich war mit meiner Welle gerade in den Kasematten, um da die Gewehre der Chinesen mit Beschlag zu legen. Das war unser Glück. Wir wurden zwar unter den Trümmern begraben, aber nach drei Tagen hat man uns wieder herausgeschaukelt.“

„Und ist niemand dabei etwas passiert?“

„Das schon. Ein paar Leute konnten überhaupt nicht mehr gefunden werden. Sechs wurden zu Krüppeln verurteilt, drei wurden taub von dem ungeheuren Luftdruck. Vor Süngeur und Schred sind wohl auch noch ein paar umgekommen.“

„Ich danke...“

Ich hatte genug, sprang auf und eilte ins Nebenzimmer. Der Kanalarbeiter folgte mir und erkundigte sich:

„Nun, wie gefällt Ihnen mein Freund, der Marineoffizier?“

„Gar nicht, Herr Rat, absolut nicht. Im Gegenteil, er flükt mir ein Grauen ein. Denken Sie nur, ein Mensch, den man mit einer Festung in die Luft sprengt, der drei Tage unter der Erde begraben war — und mit all' dem nicht einmal renommieret!...“

Ewige Jugend

sich zu bewahren in das Ideal aller Frauen. Wer sich die Frische der Haut erhält, sieht stets jugendlich aus. Das beste Mittel, diese Wirkung zu erzielen, sind tägliche Waschungen mit der nach dem neuesten Rezept aus Süddeutschland bereitetem

Ray-Seife,

welche durch ihre feinsten Bestandteile, Glycerin und Borax, schon nach kurzem Gebrauch eine überraschende Wirkung auf die Haut ausübt. Ray-Seife ist 50 Pf. Stk. überall käuflich.

(200) 73342 (200) 82079 (200) 102235
(1000) 127493 (200) 138844 (200)
147312 (3000) 149822 (500) 161606
(200) 162843 (2000) 172123 (200)
191945 (1000) Taler.

110 Taler. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern.

9) Krupp'sche 4% Anleihe.

11. Verlosung am 6. Januar 1904.

Zahlbar am 1. Juli 1904.

Lit. A. à 5000 M. 2 22 24 25 31

41 59 102 107 170 250 330 335 404

426 482 538 602 673 674 681 684 741

747 820 831

Lit. B. à 2000 M. 1115 142 246 278

379 393 393 435 447 506 509 528 532

536 631 683 741 743 765 892 893 897

920 950 990 2000 2020 030 034 142 182

223 266 636 842 854 858 899 477 600

606 660 669 602 668 691 683 728 734

768 774 795 799 810 822 828 836 847

857 923 941 945 959 3036 504 115 376.

Lit. C. à 1000 M. 3625 547 559

715 766 866 889 890 902 4037 089 113

124 143 144 181 187 222 266 302 406

423 449 450 513 514 555 646 668 687

722 767 803 812 881 832 928 930 5006

105 136 143 156 161 196 207 304 334

339 347 388 402 425 431 473 481 483

492 512 543 578 655 674 820 823 857

893 930 978 990 6034 133 277 358 287

843 816 444 466 473 578 673 613 645

685 769 767 800 838 903 948 983 703

056 073 098 128 127 159 180 205 243

257 324 341 342 359 438 439 441 442

538 560 662 693 621 658 679 683 689

715 718 766 859 884 887 914 919 972

8009 063 154 223 277 289 440 468 493

497 503 522 555 595 663 676 696 716

888 915 9061 126 159 190 219 220 243

248 256 283 290 351 428 492 523 544

660 663 675 697 745 749 805 851 890

930 938 956 984 10000 033 057 096

100 124 152 159 169 174 263 268 298

338 376 482 488 503 525 579 671 780

850 873 898 11048 095 129 187 287

304 428 435 445 470 492 624 640 538

611 635 657 811 814 838 868 869 926

979 12039 080 150 184 231 284 277

350 393 436 518 523 540 593 637 772

807 816 981 13009 010 049 065 084

086 139 155 181 189 269 370 380 407

468 489 445 507 532 641 632 666 777

834 837 857 863 876 892 914 942 980

14042 043 057 116 159 199 206 216

222 301 362 376 388 398 439 466 506

570 696 609 637 719 730 802 832 839

864 885 966 15124 135 177 179 210

230 333 351 429 469.

Lit. D. à 500 M. 15513 546 564

684 618 674 776 908 946 986 988 992

16046 066 119 122 131 252 356 481

460 492 576 610 618 623 662 688 708

739 811 842 924 949 993 14700 104

128 151 160 188 231 297 435 448 488

496 503 564 583 653 686 735 770 843

853 939 18044 058 084 101 150 212

277 293 293 368 580 637 692 608 649

682 692 771 835 853 856 856 890 896

908 921 934 945 959 999 19041 059

056 068 073 083 101 111 211 212 246

258 262 274 302 381 459.

10) Lübeck-Büchener Eisen-

ges., 3 1/2% Vorrechts-Anleihe

von 1902.

2. Verlosung am 13. Januar 1904.

Zahlbar am 1. Juli 1904.

Buchst. A. à 2000 M. 57 221 232

375 711 801 1014 048 099 198 204 341

349 445 556 549 559 585 588 593 676

736 774 881 912 932 947 968 2001

088 574 606 3084 128.

Buchst. B. à 1000 M. 3289 340

465 791 828 4114 135 290 301 419 692

816 966 5093 122 289 344 438 447 469

624 703 796 812 817 829 608 069 119

148 371 459 512 630 727 734 821 864

916 945 970 990 7077 081 165 287 454

480 646 875 8220 282 299 328 664 639

860 888 9005 425 427 448 564 642

673 723 743.

Buchst. C. à 500 M. 10027 047

381 426 499 498 568 602 653 706 918

11034 080 192 148 546 745 959 12111

126 239 413 630 690 719 723 744 751

805 930 13068 121 199 355 864 867

625 643 659 789 906 940 14160 264

605 588 617 619 645 660 821 911 937

15027 060 062 096 103 208 297 324

383 477 507 550 693 985 16054 072

189 274 555 646 809 17176 187 221

329 459 480 551 594 662 746 847 862

18039 169 186 259 277 564 922 967

19008 082 194 234 324 463 530 607

628 647 889 906 20217 375 413 493

584 656 790 828 855 949 21065 119 201

353 478 595 575 610 672 733 781 903

940 22233 453 472 505 688 761 862.

11) Magdeburg-

Wittenbergische Eisen.-Akt.

jetzt Magdeburg-Halberstädter

3% Rentenpapiere.

Verlosung am 2. Januar 1904.

Zahlbar am 1. Juli 1904.

47-52 54-59

Fröbel'sche Bildungsanstalt
für Kindergärtnerinnen
Bromberg, Gammitz 25.
Der neue Kurs, halbjährig,
beginnt am 7. April.
Nach Ausbildung in allen
Punkten im Laufe. Prospekt bei
A. Mühlenschach,
20) Postfach, Bromberg.

Technikum Sternberg
(Meckl.)
Maschinenb., Elektrot., Bau- u. u.
Tiefbausch., Innungsber., Einj. Kurs.

**Erste Kaufmännische
Handelsschule**
Bromberg
Hugo Scheffler
früher
Paul Westphal
Wilhelmstr. 56 Ecke Kaiserstr.
Gegr. 1881.
Silberne Med.
für Buchführung.
Prima Referenzen.
Gediegene praktische Aus-
bildung in allen Lehrfächern.
Bitte verlang. Sie Prosp.

Unterricht
in der
Stenographie
(Stolze-Schrey).
Beginn Mitte dies. Mts.
Anmeldungen (auch schriftliche)
nimmt entgegen Triller, Gamm-
straße 26, 1. Tür, 2 Treppen.
Der Vorstand
des Stenographenvereins.

Vorzügl. Unterricht
in d. feinen Damenschneiderei
wird praktisch und theoretisch in
Sonderstunden, 1/2 u. 1/4-jährigen
Kursen erteilt.
Akademisches Lehr-Institut
Geschw. Baumeister,
Friedrichstraße Nr. 50, 11.
Dabei sind Damen von
außenwärts Pension.

Bahnhofstr. 5.
L. Rakowski,
Orgel- und Klavierstimmer.
Auch Musikunterricht
in Geige, Klavier und Harmonium.
Anmeldungen jeden Sonntag.

Monogramme
zur
Wäsche-
Stickerie
in reichhaltiger
Auswahl.
Sofortige
Vorzeichnung
von Monogrammen
und Buchstaben.
Danzigerstr. 160. F. W. Toense.

Tischlerarbeiten,
sowie
Reparaturen
werden billig angefertigt.
E. Domdey, Wallstr. 14.

**Original
Irische
Oefen**
empfehlen (508)
Pielitz & Meekel.

Gute mos. Pension
bei **Jacobowski, Wollmarkt 4.**
Das. e. schön möbl. Balkonzim.

**Städtischer
Arbeitsnachweis.**
A. für Handwerker, sowie für
gewerbliche und landwirt-
schaftliche Arbeiter im Ge-
werbureau Burgstr. 32.1.
B. für weibl. Dienstpersonal
und hauswirtschaftliche Hilfs-
kräfte im Volkshaus Bahn-
hofstraße 57. (276)
Dabei selbst Unterkunft für
stellenlose Dienstmädchen.
Der Magistrat.
Plasse.

Dittmar's Möbel-Fabrik
Berlin C., Molkenmarkt 6. Gegründet 1836. Besichtigung erbeten. (165)
Eigene Tischlereien und Tapezierereien. Gute geschmackvolle Möbel zu billigen Preisen.
Abbildungen kostenfrei.

Kronen-Haematogen
Anerkannt beste deutsche Marke.
Preis pro Flasche 2,00 Mk., 3 Flaschen 5,25 Mk.
Sehr wohlschmeckend und wirksam. Garantiert ohne Aether bereitet.

**Polytechnisches Institut,
Friedberg bei Frankfurt a. M.**
I. Gewerbe-Akademie
für Maschinen-, Elektro-, Bau-
Ingenieur- und Architekten.
6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) für Maschinen- u.
Elektrotechniker. 4 Kurse.
Programme kostenfrei. Prüfungskommission.

**Die Nervenheilanstalt Speichersdorf
bei Königsberg i. Pr.**
wird im März d. J. eröffnet werden. Die komfortable und den
modernen Anforderungen entsprechend eingerichtete Anstalt, mit großen
schönen Parkanlagen, ist zur Aufnahme nervöser und gemüthsleidender
Patienten männlichen und weiblichen Geschlechts eingerichtet. —
Nähere Anfragen sind an den unterzeichneten Chefarzt zu richten.
Dr. Stänert, Nervenarzt.

Sanitätsrat Dr. Warschauers Heilanstalt
Vorzügl. im Solbad Inowrazlaw. Mäßige
Einrichtungen. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chron.
Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Brennapparate, Brennstifte
sowie
**Gegenstände für Brand-
malerei und Kerbschnitt**
empfehlen in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Willy Grawunder, Drogerie * Parfümerie,
Bahnhofstraße 19. Fernsprecher 605.

**Maschinenfabrik
C. Blumwe & Sohn**
Act.-Ges.
Bromberg * Prinzenhof
baut als einzige Specialität
Walzen-Hobelmaschinen.

**Sägegatter und
Holzbearbeitungs-
Maschinen**
In hochmodernsten
Constructions. Offerten und für ernste Reflektanten
kostenfrei. Kataloge

Linoleum.
Adler-
Grösstes
Lager!
Korklinoleum
Jaspé
Granit
Inlaid
Teppiche, Vorlagen, Läufer, Zeichentischlinoleum, Treppenschienen.
Das Verleg. d. Linoleums wird d. eigene geübte Arbeiter ausgef.
Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93.
Offerten gratis. * Telegr.: Gummis Schmidt.

Photographisches Atelier Th. Joop
Inhaber: **Nawrotzki & Wehran**
Wilhelmstr. 15, gegenüber dem Stadttheater.
**Anfertigung
von Photographien jeder Art**
zu den billigsten Preisen in sauberster Ausführung.
Sonntags geöffnet von 9-6 Uhr.
Neue Vergrößerungsanstalt bestens empfohlen.

12 Blumenkarten 10 Pf.
10 Bromberger Ansichtskarten 10 Pf.
100 Briefbogen, extra stark, u. 100 Souverts (innen
blau) 70 Pf.
Otto Junga, Bromberg, Bahnhofstr. 1.

**Grosse Königsberger
Geld-Lotterie.**
Ziehung bestimmt
am 16. und 17. Februar 1904.
Hauptgewinn: Mark
100 000
bar ohne jeden Abzug.
Lospreis nur M. 3.—, Porto
und Liste 30 Pfg. extra.
Es werden grundsätzlich nur die
bestellten Lose versandt u. zw.
gegen vorherige Einsendung d.
Betrags, od. unter Nachnahme.
A. Dinkelman, Worms.
Reichsbank-Girokonto.
Telegr.-Adr.: Lotteriebank Worms.
„In 4 Wochen zahlte ich üb. Eine
halbe Million Mark Gewinne aus“.

Offertiere frei Haus zu billigsten
Preisen (14
allerbeste Marken oberhalb).
Steinfahlen,
trocken, Kloben- u. Kleinholz,
Matador
GEBR. FESCHKE
3 Pfe
Waldschöner Kohlenwerke
MARIE. 38
Matadorbriketts sind in Hei-
kraft unübertroffen.
Ihrer Vorzüge wegen das best-
bar billigste Heizmaterial.
Matadorbriketts für Bromberg
u. Umgegend nur bei mir zu haben.
Mittelftr. 22.
Emil Fabian, Telephon 103.
Sen,
Nicht- und Preßrohr, (14
Säffel,
Futtermohrröhren,
als auch sämtl. Feinartikelfel
offert er in nur allerbesten
Qualität zu billigsten Preisen
als auch vorzüglich hochbe
Speisepfeffer.
Mittelftr. 22.
Emil Fabian, Telephon 103.

Kleiderstoffe,
schwarz u. farb. i. rein. Wolle,
Haus- u. Wirtschaftsstoffe
in Halbwollen Wäschstoffen.
Gutgenähte Wäsche
u. Stoffe dazu als Leinen,
Linnen, Tisch- u. Handtücher
Staubtücher, Blin., Schürzen
Gänsefedern,
frischgerissen u. bestgeeignet
zu ermäßig. Preis v. 1.50 an.
(Fed. 3.3.000 Stk., jetzt nur 2.50).
Daunen v. 2.40—7.50, letztere
verf. 3. Ausnahmep. d. 6.00
Dannige Gänsefed. nur 1 M.
fertige Betten.
Ein besserer Stand zu 13 M. ist
schlechterem zu 12 M. vorzuziehen.
Gut ist 1 Stand 3 17—22.00.
Wors. solcher zu 27—30.00.
Obige Betten werden vor-
züglich gefüllt, neuerer vor den
Damen, denen meine Einrichtung
ermöglicht zu sehen, welche
Feder in ihr Bett kommt,
ohne selbst zu beideren. Das
ist Damen fast nirgends möglich
Einschliffe Bezüge
Laken sind genäht vorzüglich.
Gardinen
Tischbed., Schlaf-, Stepp- u.
Herb-decken - Verlebsstoffe.
Carl Kurtz
Höchst. Abatt. Hofstr. 32.

Kein Husten mehr
nach Gebrauch von **Schlossarek's** patentierten
Eucalyptus-Bonbons
Zu hab. in Probeheften à 20 Pf. u. in Kartons à 50 Pf.
Arnold Klaumbt, Drogerie, Schleusenau, Chausseest. 7.

Sanitätsmolkerei Gr. Bartelsee
(19)
Niederlage: **Wilhelmstr. 59**
wöchentlich tägl. 3 mal die Milch frisch von der Kuh zu haben ist.
Vorzugsmilch i. Laden od. fr. Haus d. Ltr. 16 Pfg
Sanitätsmilch (pasteurisi. Vollmilch) d. Ltr. 20 Pfg
Sahne, 1/2 Ltr. 15 Pfg., 1/4 Ltr. 20 Pfg., 1/8 Ltr. 25 Pfg
Halbmilch (leicht abgr. Vorzugsmilch) d. Ltr. 10 Pfg
Kindermilch (Nahrungsmenge) für Säuglinge, d. vorzügl.
Ernährungsmit. d. Gegenwart, in Portionsfl. à 5, 6 u. 7 Pfg

Brenntorf-Pressen
zur Herstellung von Ma-
schinen-Preßtorf,
Loess- u. Mähdreschen,
Reiswägen, Ballen-
Pressen, Siebe etc.
Herstellung von Torfzügen,
sowie ganze Einrichtung.
Liefer. als lang. Spezialität.
A. Heinen,
Maschinenfabr. Harel i. Oldb. 52
225) Gegründet 1857.

**Weinstuben-Restaurant
und Café**
Palstaff I Palstaff II
Friedrichstraße 45. Kaiser-Wilhelmsplatz 1.
**Original-Ausschank
von Tucher- u. Hugger-Bier.**
Diners
von 12-3 Uhr.
Suppe — 2 Gänge — Compot — Speise
und Käse à Couvert 1,00 Mk.
do. 1 Gang mehr u. Nachtsch 1,50 „
Grösste Frühstück- u. Abendkarte.
Franz. Küche. Eigene Conditorei.

**LIQUEUR
BENEDICTINE**
DE
L'ANCIENNE ABBAYE
DE FÉCAMP
ÜBERALL ZU HABEN

Velma Suchard
Letzte Neuheit in feinsten Des-
sert-Chocolade der weltberühmten
Chocoladenfabrik Suchard. Neues
Verfahren — besondere Finesse
der Ausführung durch Verwendung
von edelsten, mildschmeckenden
Cacaosorten.

Kein Husten mehr
nach Gebrauch von **Schlossarek's** patentierten
Eucalyptus-Bonbons
Zu hab. in Probeheften à 20 Pf. u. in Kartons à 50 Pf.
Arnold Klaumbt, Drogerie, Schleusenau, Chausseest. 7.

Brenntorf-Pressen
zur Herstellung von Ma-
schinen-Preßtorf,
Loess- u. Mähdreschen,
Reiswägen, Ballen-
Pressen, Siebe etc.
Herstellung von Torfzügen,
sowie ganze Einrichtung.
Liefer. als lang. Spezialität.
A. Heinen,
Maschinenfabr. Harel i. Oldb. 52
225) Gegründet 1857.

Krafft-Rösthwein
Fu-Blutarme
u. Kranke
erz. Misch
empfohlen
Fl. 150
u. 2 M.
Überall
zu haben
Santa Lucia
Steht unter ständiger Kontrolle
d. Gerichtsh. Dr. C. Bischoff.
Vertreter Ernst Krengel, hier.

Apfel-Ausverkauf.
Um mit dem Lager zu räumen,
verkaufe von heute ab (20)
5 Pfd. gute Gähpfel
für 80 Pfg.
Otto Hansel, Bahnhofstr.
Bahnhoffstr. Nr. 73a, 1 Tr.
Bis Fastnacht empf. tägl.
frisch:
Frankfurter Dgd. 40 Pf.
Niederländer 30 Pf.
11 deutsche Waffeln 60 Pf.
A. Kobielski, Bahnhoffstr. 54.

Magerkeit.
Schöne volle Körperformen durch
unter orient. Kraftpulver, preis-
gekröntes Gold-Medaille, Paris
1900, Hamburg 1901, Berlin
1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd.
Zunahme, garantiert unerschütterl.
Strengreißel — kein Schwindel.
Viele Dankschreiben. Pr. 18 Kar-
ton u. Gebrauchsanweisung 2 M.
Postamt oder Nachn. erhel. Porto.
Hygien. Institut 112
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 89, Königgräzerstr. 78.

Plättanfertigung
verlange Preisliste unterer
Plätt-, Glanz- u. Rundmaschine.
Patente in vielen Staaten. 1850 Stück
im Betriebe.
Rumsch & Hammer,
Forst, Lausitz.
Spezialfabrik f. Wäscherei-,
Plätterei-Maschinen
für Hand- und Kraftbetrieb.

Die billigsten und besten
Bierapparate
fertigt u. u. immer noch bei
Joh. Janke - Bromberg.
Älteste Fabrik in Posen u.
Weistr. Gegründet 1855.
Cataloge gratis und franco.
Großes Lager fertiger
Apparate. (255)

Berliner Lotterie
der Kommission f. Trabrennen.
Günstiger Gewinnplan.
Hauptgewinne: 20 u. 10 000 M.,
6000 M., 5000 M., 4000 M.
u. s. w.
im ganzen 6039 Gewinne.
Ziehung 2. u. 3. März.
Lois à 1 M., 11 Stück für 10 M.,
für Porto u. Gewinnliste 30 P. mehr,
empfehlen und vorleihen
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Herstellung von Mauersteinen
aus Zement u. Sand empfehlen un-
serer äußerster Leistungsfähig Maschinen
Maschinenbau-Gesellschaft „Keramik“
Neuberg & Bröcker,
Leipzig. (143)

Grüß Piano
anerkannt vorzügl. Fabrikat
Teufelung — 10jähr. Garantie.
Conrad Junga,
Bahnhofstraße Nr. 15.

**Zucker-
Kranke**
„Dr. S. Meyers Kurmittel“
(kein Genußmittel) ist je
30% milchsäures Trypsin,
benzoesäures Kalk, theo-
brominsäures Trypsin,
milchsäurer Kalk, ist jetzt
die sicherste wirkliche
Hilfe. Erhält in den Apo-
theken. **Haupt-Depot:**
Berlin. „Kaiser-Friedrich-
Apotheke“. Karlstr. 20a,
woher auch Prospekte üb.
die glanzvollsten Erfolge
grat. u. franco. erhältl. sind.